

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27
Fernsprecher 6407

Nr. 107

Wochenpreis: Monatslohn 175 Mk frei Haus. Bei Abnahme 160 Mk. Bei den Fernbestellungen 150 Mk. ohne Postgebühren. Einzelnummern 15 Pfennig.

Halle, Freitag, den 25. Juli 1919

Einzelnenpreis: Die halbpaltene Millimeter-Zeile 20 Pfennig, im Reklameteil Millimeter-Zeile 60 Pfennig. — Gleich der Anzeigen-Annahme vorzuzahlen 10 Lfr. —

3. Jahrgang

Der unabhängige Putschismus.

ep. Bekanntlich haben die Unabhängigen mit Putsch nicht das mindeste zu tun, alles ist „spontan“ entstanden. Behauptet jemand von uns auf Grund genauesten Tatsachenmaterials das Gegenteil, so fliegen ihm unfehlbar ein paar „Rostspiegel“ und ähnliche Kofenamen an den Kopf.

Nun behält aber eine gänzlich unverdächtige Quelle den Unabhängigen, daß die Putschplättf ihre eigentliche Zattif

ist, eine Quelle, die sicher von den Unabhängigen des Epitaktismus nicht getrieben werden wird: es sind ihre Paffenbrüder von links, die Kommunisten. Die Kommunisten hat es sehr geärgert, daß bei verschiedenen Gelegenheiten die Unabhängigen die Urheberhaft von Putsch auf sie abzumägen verfußt haben. Dagegen verteidigt sie sich in einem Flugblatt „Ueber Putschismus“, das unterzeichnet ist von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Expartatverbund). Das Flugblatt ist außerordentlich lehrreich, wir bebauern, daß wir aus Gründen des Raummannges hier nicht seinen ganzen Wortlaut geben können. Die ersten Absätze orientieren über die Dinge, die zu dieser Anklagefrist der Kommunisten gegen die Unabhängigen Urkunde gegeben haben. Wir zitieren:

„Gelt doch in verheißt die „Freiheit“ ihren Lesern, die Unabhängigen unterscheiden sich von den Kommunisten nur noch in einem: im „Putschismus“. . . . Nicht minder hat Georg Ledebour, der die Putschplättf als „Putschismus“ bezeichnet, seine eigene Stundenzettel imputato Putschplättf sich strotzend abheben zu lassen von dem düsteren Hintergrund der kommunistischen Putschneigungen.

Dieser „politischen Kagenmusik“ will das Flugblatt nun einen Dämpfer aussetzen, es dreht den Spieß um und klagt an:

„Angriffs der Taten der Unabhängigen in der Berliner Januarwoche und in München erlaubt ihre Anklage wieder die Kommunisten von wegen Putschismus nur zwei Möglichkeiten der Kennzeichnung: Entweder ist sie eine unermessliche Fälligung oder sie entsprang einer politischen Bewußtlosigkeit, die nichtig genannt werden muß.“

Das Flugblatt setzt auseinander, daß die bewaffnete Aktion als solche im Januar wegen der Absetzung Georgs geboten gewesen ist:

Die Putschplättf bestand nicht in dieser äußeren Form des Kampfes, sie lag in dem politischen Ziel, das dem Kampf zugeordnet wurde und das zu dem augenblicklichen Rechtfertigungsmaßstab nach der Revolution in augenblicklichem Mißverhältnis stand, der Erörterung der politischen Gewalt. Dieses politische Ziel wurde der Aktion bestimmend gegeben durch die revolutionären Objekte, unter denen neben 31 Unabhängigen ganze zwei Kommunisten waren und deren Haupt war: Georg Ledebour, der öffentliche Anführer, wobei der Putschismus der Kommunisten. Man ermittle, wie zurecht nach Georg Ledebour und die Seiten sind für die Rolle der Warner vor dem Putschismus.

Das Flugblatt verteidigt dann Karl Diebnecht sowie Rosa Luxemburg gegen den Vorwurf, daß sie ja auch an diesem Putschismus teilhätten. Diebnecht und Luxemburg seien sich vom ersten bis zum letzten Augenblick vollkommen einig über die Unmöglichkeit, ja

Einigkeit

einer Wadtergereizung in diesem Augenblick gewesen. Das Flugblatt fährt fort:

Wenn die Partei (gemeint ist die kommunistische) diese ihre Her ausgeprobt in Anfassung in der Bewegung selbst nicht gemacht zum Durchbruch zu bringen vermocht hat, so lag das Scheitern nicht an ihrer Unfähigkeit, wie man aus Ledebours Wendung entnehmen könnte, es lag vielmehr einseitig in der organisierten Schwäche der damals jungen gegründeten Partei, andererseits aber in dem ausschlaggebenden organisatorischen Einfluß der Unabhängigen. Es war der Geist Ledebours, jene Auffassung, die Revolution „macht“ oder „absteuert“, der in jenen Tagen politische Gesichtspunkte machte. Es war jener Geist, der an die K. P. D. das größte Ersuchen richtete, den Putschismus nicht zu dulden.

Wir weisen ferner Augenblick daran, daß Georg Ledebour heute in der christlichen Lebenszeugung der Welt gegen den Putschismus der Kommunisten zu Felde zieht. Es beweist das nur, daß ihm und den Seinen vollkommen das Bewußtsein ihres eigenen Zuns abgeht, daß er manchmal nicht weiß, was er tut, und manchmal nicht, was er rehet. Es scheint offenbar, daß der Ledebour, der vor dem Putschismus warnt, den Ledebour, der den Putschismus beging, vollkommen vergessen hat. Georg Ledebour streift seine eigene politische Seite an, indem er darauf schreibt: Das ist der Kommunismus! Dies auf Georg Ledebour zurück, trifft auf die Unabhängigen seiner Richtung im ganzen zu.

Dieses klassische Zeugnis verdient, für alle Dauer festgehalten zu werden. Die Unabhängigen Gesichtspunkte, die Urkunden im Januar seien von Spinneln der damaligen Regierung angefertigt worden. Aber geht ein

Belastungsgänge gegen die Legende des Ledebourprozesses auf, dessen Aufgabe schwerer wiegt als eine Verteilung Ledebours wegen hätte. Die kommunistischen Bundesgenossen behaupten ihren Mißverschworenen vom Januar, daß diese

voller putschistischer Gelüste

gesteckt haben und daß der Hauptputschist kein anderer gewesen ist als Georg Ledebour. Das ganze von der Verteidigung im Ledebourprozeß aufgebaute Gebäude ist damit mit einem Schlag zusammengebrochen. Die Folge und unabwehrhafte Politik der Unabhängigen, die vor den Äußerungen die rechte Aufschubmimen und hinter den Kulissen kräftig putzigen, ist vor der ganzen Welt an die Wand gezeichnet.

Und eine ebenso schmerzlose Kennzeichnung wie der Januarputsch erklärt in dem kommunistischen Flugblatt der Münchener Arbeiterpartei vom April, der das bekannte Tollhans brachte, in dem der belgische Arbeiterdeportateur Wabler in Sozialismus machte und der irrsinnige Außenminister Ripp den päpstlichen Segen auf die unabhängigen Waffen im Krieg gegen Büttemberg und die Schweiz herabließte. Das Flugblatt schreibt:

Das war im Januar. Diese unabhängige Putschplättf erlebten wir in München im April und Mai. Die Proklamtion der Republik durch ein Kollegium in die Sadaalle geratene politische Diktatoren, die Übernahme der Macht ohne die Grundlagen

der Macht, und schließlich, als aus dem Falsch der bittere Ernst wurde der Hilsfrist an die Kommunisten, und als zuletzt das Kartengebäude zusammenbrach, die bi-bermännliche Anklage wider die Kommunisten von wegen Putschismus. Es ist diese unabhängige Methode im April und Mai wie im Januar.

Die Kommunisten haben recht. Es ist in der Tat immer dieselbe unabhängige Methode: Putsch zu inszenieren und nachher die Hände in Unschuld zu waschen. Wir sind allerdings nicht der Ansicht, daß die Kommunisten hierbei unschuldliger sind als die Unabhängigen. Beide Teile haben ein reichliches Maß von Schuld. Das wird sich ergeben, wenn die Unabhängigen auf das kommunistische Flugblatt erwidern. Denn wenn zwei Freunde sich streiten, erfährt die Welt bekanntlich die Wahrheit, die hier sonst verborgen geblieben wäre.

Vorstehender Artikel, der auch im Vorwärts zum Abdruck gekommen, hat die Berliner Freiheit in nicht geringer Wut verlesen. Er zitiert sie von kommunistischen, rechtslokalistischer Arbeitgemeinschaft, dann schreibt sie über ihre „lieben Brüder“: „Das Flugblatt der Kommunistischen Partei Deutschlands ist wohl die schamloseste Demagogikaktion, die jemals im politischen Kampfe angewandt worden ist.“

„Sie geraten sich in die Haare, und da sie sich so „gut verstehen“, feuern sie einander auch. Der Arbeiterschaft aber werden bei diesem Streik die Augen geöffnet, sie werden auch dadurch erkennen, daß beide arme Schöpfung der Arbeiterbewegung sind.“

Die großen Streiks in England.

WTE. London, 23. Juli. (Unterhaus.) Bonar Law teilte mit: Die augenblickliche Lage in den Kohlenbergwerken ist folgende: Sechs Kohlenzonen sind eröffnet, 17 Zonen in Gefahr zu erlaufen. Der Streik hat sich in Derbyshire ausgebreitet und in zwei Schächten wurden die Pumparbeiten eingestellt. Dadurch befinden sich die Schächte in Gefahr. In Lancashire und Nottingham ist die Lage unverändert. In Nord-Wales befindet sich noch ein großer Teil der Arbeiter im Zustand. Es ist jedoch beschlossen worden, die Arbeit wieder aufzunehmen, bis eine Entscheidung bezüglich der von den Arbeitern vorgebrachten Beschwerden getroffen ist.

WTE. London, 24. Juli. Der „Telegraph“ meldet aus London: Daß den Kohlenarbeitern die Einschränkung des Eigenbedarfes und des Betriebes der Untergrubenbahnen nötig sein. Außerdem hat der Kohlenkontrollor den Händlern eine Verordnung zugehen lassen, die bestimmt, daß eine Familie nicht mehr als zwei Zentner Kohle erhalten darf. Der Streik hat auf einige Kohlenfelder in Nottinghamshire übergegriffen. In Lancashire sind wieder 3000 Arbeiter an die Arbeit gegangen, in den Midlands müssen immer mehr Fabrikbetriebe wegen Kohlenmangels eingestellt werden, möglicherweise werden alle Textilfabriken schließen müssen. In Bedford sind 7000 Wollweber ohne Arbeit.

London, 24. Juli. (Unterhaus.) Bonar Law sagte in Erwiderung auf eine Anfrage, die Regierung tue ihr Bestes, um die industrielle Lage günstiger zu gestalten. Die Regierung ist sich bewußt, daß eine geringe Anzahl Menschen die Herstellung des ganzen sozialen und politischen Systems in England erstrebe. Die Regierung werde mit den wirksamsten Mitteln die Interessen des Landes schützen.

Streik gegen militärische Intervention?

London, 23. Juli. (Heuter.) Die Konferenz des sogenannten Arbeiter-Dreibundes beschloß heute in einer geheimen Sitzung mit 17 gegen 11 Stimmen festzusetzen, ob die Mitglieder dieser Arbeiterpartei geneigt sind, eine industrielle Aktion zu unternehmen, um die Abschaffung der Dienstpflicht und die Einstellung der militärischen Intervention in Ausland zu sichern und die Aktion in dem wirksamsten Kampfe in der Heimat anzuwenden.

Deutschland im Bällerbund.

Aus dem Bericht des Deputierten Venand in der letzten Sitzung des Friedensschusses in der Pariser Kammer geht hervor, daß Deutschland am 1. Oktober 1917 zum Bällerbund zugelassen werden soll. Es liegt nämlich in dem Bericht, es ist beschlossen worden, daß Deutschland zu der Washingtoner Sitzung der internationalen Arbeiterkonferenz, die am 1. Oktober d. J. stattfindet, und zum internationalen Arbeiterbureau seine Vertreter entsenden dürfe.

Von dem Berichtsteller wurde anfangs der Zugang Deutschlands zur Sozialistischen Bewegung über

diesen Punkt hat die Friedenskommission beschlossen, nach die Minister des Auswärtigen und des Arbeitsministers zu hören. Sodann hat man unter diesem Vorbehalt den Bericht Renards angenommen.

Am 24. d. M., 24. Juli. WTE. wird gemeldet: Barnes teilt in seiner während der Debatte über den Friedensvertrag im Unterhaus gehaltenen Rede mit, daß man bereit ist, Deutschland sobald als möglich in den Bällerbund aufzunehmen, und daß der Bällerbund ausnehmen habe, daß zur Aufnahme Deutschlands in den Bällerbund aus deutsche Vertreter zu der Konferenz gelassen werden, die die Arbeiterregeln beschließen soll.

Die Weberaufnahme diplomatischer Bezieher

Weber teilt mit, daß der britische Botschafts-Konsulatsdienst in Deutschland in allerfrüher wiederhergestellt wird. Deutschland müsse sich als läufig mit einem Geschäftsträger begnügen.

Wer ist Schuld?

Der Chefredakteur der unabhängigen Berliner „Freiheit“ schreibt in einer Artikelserie über: Die Internationale in seinem Blatte folgenden beobachtlichen Satz:

„Das Schicksal der sozialistischen Revolution aber entscheidet sich nicht zuletzt in den Ländern der Sieger. Schon rein ökonomisch ist der Aufbau sozialistischer Produktion erschwert, wenn er inmitten rein kapitalistischer Staaten erfolgen muß; er wird ungeheuer gehemmt, wenn bei der internationalen Verflechtung aller wirtschaftlichen Beziehungen noch politische Feindschaften hinzutritt, in einer Zeit, in der gerade die besiegten Länder auf die Unterstützung der Sieger angewiesen sind. Soll in der sozialistischen Bewegung kein verhängnisvoller Rückschlag eintreten, dann ist es von äußerster Wichtigkeit, daß die Arbeiterbewegung in den siegreichen Staaten entscheidend vorwärtschreitet. Das Gesicht des Proletariats aller Länder ist so unlosbar miteinander verbunden und erfordert internationales solidarisches Handeln.“

„Na also, was das „Verbrechen“ der Wehrheitssozialisten ist, daß bei allem gutem Willen auch die Möglichkeit besteht, daß sie nicht die notwendigen Maßnahmen ergreifen, die die ganze unabhängige offizielle Politik machen, das Konzept. Es ist doch auch schon ein trügerischer zu sagen, die Arbeiterbewegung in Deutschland und in der Welt ist nicht so, daß die deutsche Revolution und Sozialisierung nicht zu verwirklichen schreitet, wie es wünschenswert wäre und darum wird krampflos weiter geschimpft und geht weiter.“

Wir aber möchten doch nicht verstehen, allen den Massen und Arbeitern, die den unabhängigen Trüben Gedanken anhängen, die Ausführungen des unabhängigen Führers zu Gemüte zu führen.

Die neue deutsche Außenpolitik.

Hermann Müllers Rede in der Nationalversammlung.
(Fortsetzung des Sitzungsberichts von der Mittwochs-Session.)

Müller des Anknüpfens Müller: Unsere äußere und innere Politik müssen einheitsvoll sein. Durch den kürzlich Frieden geschlossen, der seit Einführung der christlichen Zerstörung in einem Volk auferlegt wurde, müssen wir dennoch versuchen, auf den freizehlichen Bahnen vorwärts zu schreiten. Nur so können wir moralische Größeren in der Welt machen. Die Welt soll sich durch Überzeugung und nicht durch Gewalt beherrschen lassen. Die Streitigkeiten unter den Völkern nicht mehr mit Säbel und Blut ausgefochten werden dürfen. Als Ergebnis des Krieges ist für uns festzustellen, daß das deutsche Elend in Zukunft als Hilfsmittel diplomatischer Kunst nicht mehr zutrifft. Zu einem großen Teil für die ganze Welt wird die Abklärung erst dann werden, wenn sie allen Völkern gemeinsam auferlegt ist, und es muß unsere Aufgabe sein, die Ereignisse dieser letzten Jahre zu fördern. Dazu muß besonders die Jugendherziehung dienen. Die Seele unserer Jugend soll nicht durch Dababergung verpestet werden. Den neuen Geist des Volkes zu pflanzen und auch den Frauen des Deutschen Klüßchen zu unter fremde Befehle fomen und deren Verlangen nach kultureller Autonomie und Schutz für die deutschen Minderheiten um so höher erfüllt werden wird, je mehr die Welt sich davon überzeugt, daß das deutsche Volk ein friedliches Volk ist, die gemeinsam mit seinen Nachbarn die zerrüttete europäische Kultur wieder aufbauen will und in dessen Nutzen nur einflussreiche Minderheiten nach militärischer Rücksicht streben. Das ist auch notwendig, damit die Politik der Koalitionen in absehbarer Zeit begraben wird, die nicht in jeder Hinsicht zu diesem Weltfrieden geführt hat.

In Versailles wurde bereits eine neue Koalition gegründet durch das Zusammengehen der Mächte Frankreich und Deutschland. Es ist eine Koalition der politischen Parteien, die die Möglichkeit fruchtbarer Genossenschaften in der Hoffnung auf Unmöglichkeit der Sieger. Diese Union scheint mir nicht zeitgemäß zu sein.

Gegen die unkluge Politik der Alliierten

arbeiten wir am besten, indem wir uns an keiner beteiligen und so den Boden für einen wirklichen Bund der Völker vorbereiten. Das Zeitalter der Geheimdiplomatie mit ihrem Inzestspiel soll abgeschloffen sein. In dem Bund der Kriegsgewinnler leben wir unter unbilligsten Bedingungen in seiner Weise erfüllt. Ein Völkervertrag ohne das deutsche Volk und ohne das russische Volk ist kein Völkervertrag. Der Minister ähnt Verweigerung des Generals Smuts in Versailles nach Unterzeichnung des Friedens und schließt daran die Hoffnung, daß unter dem Einfluß einer neuen internationalen Atmosphäre gewalttätige Kräfte aufgehoben werden, daß es die höchste Ungerechtigkeit war, dem deutschen Volk die Möglichkeit kolonialer Betätigung zu rauben. Freilich, so fährt der Minister fort, täuschen wir uns nicht. Die Aufstellungen des Generals Smuts sind heute weit entfernt davon, dem Wunsch der Völker zu entsprechen. In dem Jahre, in dem die Kriege lauden begreiflich ist die Erbitterung der Völker und in Frankreich die verwüsteten Stürzen Nordfrankreichs geworden ein entsetzliches Bild. Kein Volk hat verhältnismäßig so viel Opfer bringen müssen, als das französische. Zeigen wir, daß wir bereit sind, mit allen Kräften am Wiederaufbau in dem verurteilten Lande mitzumachen, wir sind es sicherlich verpflichtet haben. Die Vorbereitungen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs haben bereits begonnen. Ich appelliere an die deutschen Arbeiter, Techniker und Architekten, sich bereit zu halten, wenn der

Auf dem Rheinbau

on sie ergeht. Ich nehme dabei an, daß uns die unbedingte notwendige Kosthilfe geliefert werden und unsere Kollagen- und Eisenindustrie nicht durch unzumessige Auflagen in ihrer Entwicklung gehemmt werden, damit wir diese große und kühnere Aufgabe bewerkstelligen können. Von unserer Wiederaufbauarbeit soll Frankreichs Boden ebenfalls profitieren und zu betragen wird, die beiderseitigen Beziehungen auf einen anderen Fuß zu bringen. Freilich die letzten Reden französischer Staatsmänner verrieten noch ganz die Sprache der Kriegszeit. Der Minister geht auf den Fall der Ermordung des französischen Konsuls in Berlin ein. Er ist ein Verbrechen, das nicht durch die Tat erwidert werden darf. Die Kollagen sind mit dem gesamten anständigen Teil der Berliner Bevölkerung, wenn ich sage, daß diese die Vorfälle aufrichtig bedauern. Zu der Förderung des Generals Koch an die Stadt Berlin aber fehlt es nicht im Kriegeszeit jede Parallele. Derartige Maßnahmen können nicht bei uns in Deutschland sein.

Um Geist der Veröhnung ist überaus noch wenig zu hören. Lord George hat im Unterhaus gesagt, der Friedensvertrag soll ein Exempel an Deutschland füttern. Das scheint allerdings zu sein, aber das befragt, daß der Vertrag ein Bruch des Novemberabkommens

wenn die überhaupt der Friedensvertrag die Vorläufige Note zu diesem Papiere gemacht hat. Was soll es heißen, wenn Lord George von den bitteren Fehlern der deutschen Politik der letzten 150 Jahre spricht. In den letzten 150 Jahren hat die englische Politik mehr an der Seite der preussischen gefunden als an der Seite der französischen. In England hat man sich nie für den Krieg dankt es England mehr als einmal dem preussischen Degen, wenn es keine Kontinentalpolitik durchsetzen konnte, und auch in England sollte man das Wort Wellingtons bei Waterloo nicht vergessen. Dem erobrungsunfähigen Preußen kann übrigens kein Einfluß auf den Vormarsch Berlin in der Veränderung in der deutschen Regierung unterstellt werden, und wir dürfen letzten Endes wohlgehen werden. Lord George sollte übrigens an seiner eigenen Rede vom 29. Juni 1908 denken, in der er ausrief: Wir hatten eine übermäßige Uebermacht zur See, trotzdem sängen wir an, Dreidackern zu bauen. Sehen Sie die Ungerechtigkeit des Zweimächtesystems, leben die Deutschen an, für Deutschland bedeutet die Arme daselbe wie für England eine fliehende einigigen Schutz gegen feindliche Anschläge. Trotzdem befragt Deutschland seinen Zweimächtesystem, obwohl es zwischen zwei Weltmächten liegt, die seiner Arme eine weit überlegene Trumpfkarte gegenüberstellen können. Das ist heute alles vergeblich. Wir müssen uns nicht mehr zu überlegen. Für die deutsche Regierung muß es Grundbedingung sein, daß wir uns in die inneren Angelegenheiten der russischen Völkern nicht einmischen, ebenso wie wir uns eine russische Einmischung verbiten. Wenn in Westeuropa immer wieder behauptet wird, daß die russische Bolschewistische Bewegung von der russischen Regierung unterstützt werde, und wir besitzen letzten Endes wohlgehen werden. Lord George sollte übrigens an seiner eigenen Rede vom 29. Juni 1908 denken, in der er ausrief: Wir hatten eine übermäßige Uebermacht zur See, trotzdem sängen wir an, Dreidackern zu bauen. Sehen Sie die Ungerechtigkeit des Zweimächtesystems, leben die Deutschen an, für Deutschland bedeutet die Arme daselbe wie für England eine fliehende einigigen Schutz gegen feindliche Anschläge. Trotzdem befragt Deutschland seinen Zweimächtesystem, obwohl es zwischen zwei Weltmächten liegt, die seiner Arme eine weit überlegene Trumpfkarte gegenüberstellen können. Das ist heute alles vergeblich. Wir müssen uns nicht mehr zu überlegen. Für die deutsche Regierung muß es Grundbedingung sein, daß wir uns in die inneren Angelegenheiten der russischen Völkern nicht einmischen, ebenso wie wir uns eine russische Einmischung verbiten. Wenn in Westeuropa immer wieder behauptet wird, daß die russische Bolschewistische Bewegung von der russischen Regierung unterstützt werde, und wir besitzen letzten Endes wohlgehen werden.

wurde, gute Beziehungen erhalten lassen. Abgeriffen deutscher Tugendlichkeit die nicht mehr in der Hand der Führer waren, bezeichnen wir aufrecht. Auch das litauische Volk wird gleichmäßig gerührt werden. Ohne die deutsche Hilfe hätte Polen sicherlich nur Autonomie im Rahmen des russischen Reiches erhalten. Millionen Deutsche leben in Zukunft unter polnischer Herrschaft. Trotzdem wollen wir uns bemühen.

gute außenpolitische Beziehungen mit Polen

zu erleben und in unmittelbaren Verhandlungen die Schäden des Friedensvertrages nach Möglichkeit zu mildern. Der Lebergang der Gebiete in polnischer Hand soll sich ohne Reibungen und Gewalttätigkeiten vollziehen. Die Regierung wird namentlich Bestrebungen, für die Deutschen einen zuverlässigen Schutz der Minderheiten zu erwirken, damit kulturelle Zusammenhänge nicht zerfallen, und die alten Heimat auch dann gewahrt wird, wenn sie lokale Bürger aus neuen Staatsleuten geworden sind. Ich gebe der festen Überzeugung Ausdruck, daß die bedauerlichen Grenzverträge an der Demarkationslinie fürderhin unterbleiben, daß, soweit noch deutsche Männer und Frauen interessiert sind, es möglich ist, in der Zukunft die Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde. Ich werde die notwendigen Schritte unternehmen, damit für die Freiheit der Abklärung in den betreffenden Gebieten Gewähr geleistet wird. Schließlich ist an dem Namen der Regierung die Hoffnung zu knüpfen, daß sie in der Zukunft für ihre rubein und würdige Haltung ein Beispiel in der Überzeugung behalten, daß sie auch jenseits der Grenze nicht verzagen wird. Mögen aber auch die Völkern die lokale Ansicht des deutschen Volkes und seiner Regierung würdigen, zwischen beiden Nachbarländern die Beziehungen zu verbessern und mit gleichen Gefinnungen antworten. Die heraldischen Beziehungen verbinden uns nach wie vor mit unseren 800 Millionen Wärdern. Für uns war die Doterreise betreffende Bestimmung im Friedensvertrag eine der härtesten, es ist die schwerste Bestimmung gewesen, die man sich auferlegen konnte. Die beiden Völkern werden sich bemühen, diese Bestimmungen zu überwinden. Wir werden deshalb alle friedlichen Mittel erschöpfen, bis wir wirklich ein einzig Volk der Brüderinnen sind. Von der Klugheit der Männer, die an der Spitze der slavophobischen Republik stehen, erwarten wir, daß sie mit uns an einem berechtigten Ausgleich arbeiten. Die Beziehungen zwischen uns und den russischen Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde. Ich werde die notwendigen Schritte unternehmen, damit für die Freiheit der Abklärung in den betreffenden Gebieten Gewähr geleistet wird. Schließlich ist an dem Namen der Regierung die Hoffnung zu knüpfen, daß sie in der Zukunft für ihre rubein und würdige Haltung ein Beispiel in der Überzeugung behalten, daß sie auch jenseits der Grenze nicht verzagen wird. Mögen aber auch die Völkern die lokale Ansicht des deutschen Volkes und seiner Regierung würdigen, zwischen beiden Nachbarländern die Beziehungen zu verbessern und mit gleichen Gefinnungen antworten. Die heraldischen Beziehungen verbinden uns nach wie vor mit unseren 800 Millionen Wärdern. Für uns war die Doterreise betreffende Bestimmung im Friedensvertrag eine der härtesten, es ist die schwerste Bestimmung gewesen, die man sich auferlegen konnte. Die beiden Völkern werden sich bemühen, diese Bestimmungen zu überwinden. Wir werden deshalb alle friedlichen Mittel erschöpfen, bis wir wirklich ein einzig Volk der Brüderinnen sind. Von der Klugheit der Männer, die an der Spitze der slavophobischen Republik stehen, erwarten wir, daß sie mit uns an einem berechtigten Ausgleich arbeiten. Die Beziehungen zwischen uns und den russischen Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde.

freundlichen Beziehungen zwischen den Völkern

den Zusammenbruch des Bündnisses und der Regierungen überdauern, die es geschloffen hatten. Dantiar erkennt das deutsche Volk in seinen jenseits kürzeren Zeiten jeden Beweis von Verwändnis und Anteilnahme an, der aus den Ländern der europäischen Neutralen zu ihm herübergetragen ist. Es ist für jeden einzelnen Deutschen ein großer Gewinn, daß die Beziehungen zwischen den Völkern bei sich aufnehmen und pflegen. Im Interesse der Erhaltung guter Beziehungen zwischen Dänemark und Deutschland liegt es, daß die Abklärung in Nordsee ein Ergebnis hat, das in keinem Lande eine Treuehand auszuweisen vermag. Die Beziehungen zwischen den beiden Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde. Ich werde die notwendigen Schritte unternehmen, damit für die Freiheit der Abklärung in den betreffenden Gebieten Gewähr geleistet wird. Schließlich ist an dem Namen der Regierung die Hoffnung zu knüpfen, daß sie in der Zukunft für ihre rubein und würdige Haltung ein Beispiel in der Überzeugung behalten, daß sie auch jenseits der Grenze nicht verzagen wird. Mögen aber auch die Völkern die lokale Ansicht des deutschen Volkes und seiner Regierung würdigen, zwischen beiden Nachbarländern die Beziehungen zu verbessern und mit gleichen Gefinnungen antworten. Die heraldischen Beziehungen verbinden uns nach wie vor mit unseren 800 Millionen Wärdern. Für uns war die Doterreise betreffende Bestimmung im Friedensvertrag eine der härtesten, es ist die schwerste Bestimmung gewesen, die man sich auferlegen konnte. Die beiden Völkern werden sich bemühen, diese Bestimmungen zu überwinden. Wir werden deshalb alle friedlichen Mittel erschöpfen, bis wir wirklich ein einzig Volk der Brüderinnen sind. Von der Klugheit der Männer, die an der Spitze der slavophobischen Republik stehen, erwarten wir, daß sie mit uns an einem berechtigten Ausgleich arbeiten. Die Beziehungen zwischen uns und den russischen Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde.

den erbitieren Gegen kaum zu überlegen.

daß ein solches Vorgehen weder ebemäßig noch Ang ist. Wir müssen wieder von vorn anfangen und haben uns ja auch in den schwersten Zeiten der deutschen Geschichte nach dem Wärdigen Krieges und nach dem napoleonischen Krieges immer wieder ausgerichtet. Ein 80-Millionen-Volk kann nicht untergehen. Das deutsche Volk hat, das ist die Wahrheit, ein großes Schicksal zu erdulden. Die Kulturen aller Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde. Ich werde die notwendigen Schritte unternehmen, damit für die Freiheit der Abklärung in den betreffenden Gebieten Gewähr geleistet wird. Schließlich ist an dem Namen der Regierung die Hoffnung zu knüpfen, daß sie in der Zukunft für ihre rubein und würdige Haltung ein Beispiel in der Überzeugung behalten, daß sie auch jenseits der Grenze nicht verzagen wird. Mögen aber auch die Völkern die lokale Ansicht des deutschen Volkes und seiner Regierung würdigen, zwischen beiden Nachbarländern die Beziehungen zu verbessern und mit gleichen Gefinnungen antworten. Die heraldischen Beziehungen verbinden uns nach wie vor mit unseren 800 Millionen Wärdern. Für uns war die Doterreise betreffende Bestimmung im Friedensvertrag eine der härtesten, es ist die schwerste Bestimmung gewesen, die man sich auferlegen konnte. Die beiden Völkern werden sich bemühen, diese Bestimmungen zu überwinden. Wir werden deshalb alle friedlichen Mittel erschöpfen, bis wir wirklich ein einzig Volk der Brüderinnen sind. Von der Klugheit der Männer, die an der Spitze der slavophobischen Republik stehen, erwarten wir, daß sie mit uns an einem berechtigten Ausgleich arbeiten. Die Beziehungen zwischen uns und den russischen Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde.

daß wir in allem Unheil dennoch eine große Nation sind, begeben wir alle Methoden eines Machtpolitik, die ein für allemal bei Vorgehen angeht. Deutschland wird die Wiederherstellung seines Stammes unter den großen Völkern der Welt zu erlangen, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde. Ich werde die notwendigen Schritte unternehmen, damit für die Freiheit der Abklärung in den betreffenden Gebieten Gewähr geleistet wird. Schließlich ist an dem Namen der Regierung die Hoffnung zu knüpfen, daß sie in der Zukunft für ihre rubein und würdige Haltung ein Beispiel in der Überzeugung behalten, daß sie auch jenseits der Grenze nicht verzagen wird. Mögen aber auch die Völkern die lokale Ansicht des deutschen Volkes und seiner Regierung würdigen, zwischen beiden Nachbarländern die Beziehungen zu verbessern und mit gleichen Gefinnungen antworten. Die heraldischen Beziehungen verbinden uns nach wie vor mit unseren 800 Millionen Wärdern. Für uns war die Doterreise betreffende Bestimmung im Friedensvertrag eine der härtesten, es ist die schwerste Bestimmung gewesen, die man sich auferlegen konnte. Die beiden Völkern werden sich bemühen, diese Bestimmungen zu überwinden. Wir werden deshalb alle friedlichen Mittel erschöpfen, bis wir wirklich ein einzig Volk der Brüderinnen sind. Von der Klugheit der Männer, die an der Spitze der slavophobischen Republik stehen, erwarten wir, daß sie mit uns an einem berechtigten Ausgleich arbeiten. Die Beziehungen zwischen uns und den russischen Völkern werden sich verbessern, und es muß unsere Aufgabe sein, die nicht rini aus strafrechtlichen Gründen verhandelt wurde.

Planwirtschaft und Landarbeiterstreik in der Nationalversammlung.

Weimar, 24. Juni, 65. Sitzung. Im Regierungsbüro: Schmidt, Müller, Dr. Dand, Moste, Erbesagen und Schilde. Das Haus tritt in die Beratung der Interpellation Knud (D. Natl.) und Feinge (D. Natl.) und Gesellen über die Planwirtschaft.

Abg. Wittenhoff (D. Natl.): Der Reichs-Ministerpräsident hat bereits gestern mitgeteilt, daß die Regierung auf die sogenannte Planwirtschaft verzichte. Was heute so ist, kann aber morgen anders sein (Sehr richtig). Die Planwirtschaft hätte nicht nur

die Anhebung unseres Wirtschaftslebens bedeutet, sondern völlig im Gegensatz zu der erwünschten Sparpolitik unsern Beamtenapparat in nicht auszumählendem Verhältniss ausgedehnt. Wir verlangen ferner die schleunige Beilegung der Außenhandels-Stellen. (Sehr richtig).

Der freie Handel ist ein unfunktionierendes Regulator des Preisverhältnisses. Er wird an Ertragsarbeit verliert und unsere Völkern verlieren. Erstlich ist die Beilegung der Devisenfrage. Das unser Staat braucht, ist vor allem Arbeit, durch die allein wir wieder hochkommen. (Beifall rechts).

Reichswirtschaftsminister Schmidt: Ieder die Planwirtschaft ist und die Stellung, die sie dazu einnimmt, hat die Bedeutung der Ertragsarbeit verliert und unsere Völkern verlieren. Das unser Staat braucht, ist vor allem Arbeit, durch die allein wir wieder hochkommen. (Beifall rechts).

Dennoch sind unsere Völkern nicht all unanfällig, sobald nur erst wieder die Arbeit einsetzt. Die deutsche Arbeitskraft wird, so vertraue ich, das Völkern tun. Das Reichswirtschaftsamt wird verfallen, die Interessen, Konflikte und Gegenstände, die entstehen müssen, auszugleichen. Ein freies Völkern sollen ferner die einzelnen Industrien vorleben. Eine vollkommene Freiheit des Handels und Verkehrs ist heute unmöglich. Sobald das Gesamtinteresse es einigermassen zuläßt, sollen die Einschränkungen aufgehoben werden. Die Ausfuhr und Einfuhr zu gestalten, geht bei der gegenwärtigen Preislage und dem

Gründe der Misere

nicht an. Auch die Einfuhr bedarf einer gewissen Kontrolle, auch freilich kann sie für Überflüssigkeiten nicht werden. Die Rohstoffproduktion eröffnet überhaupt ein weites Gebiet für den Handel. Unsere wichtigste Aufgabe bleibt die Lösung der Rohstoffproduktion, die zweite wichtigste Aufgabe bleibt die Neuordnung des Güterverkehrs. Bei einem Fortgehen der Wirtschaft ist die Produktion muss vorerst werden unter Inanspruchnahme der höchsten Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft. Der Nutzen der Unternehmung soll der Allgemeinheit zugewandt werden. Das erkennt die Arbeiterkassette als richtig an. (Beifall).

Es folgen die Interpellationen Dr. Feinge und Gesellen (D. Natl.) und Knud (D. Natl.) betreffend den Landarbeiterstreik.

Die Interpellation Dr. Feinge und Ges. (D. Natl.) begründet über den Landarbeiterstreik, daß es jetzt ist zum ersten Mal, daß die Arbeiterkassette ein weites Gebiet für den Handel. Unsere wichtigste Aufgabe bleibt die Lösung der Rohstoffproduktion, die zweite wichtigste Aufgabe bleibt die Neuordnung des Güterverkehrs. Bei einem Fortgehen der Wirtschaft ist die Produktion muss vorerst werden unter Inanspruchnahme der höchsten Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft. Der Nutzen der Unternehmung soll der Allgemeinheit zugewandt werden. Das erkennt die Arbeiterkassette als richtig an. (Beifall).

Die Interpellation Dr. Feinge und Ges. (D. Natl.) begründet über den Landarbeiterstreik, daß es jetzt ist zum ersten Mal, daß die Arbeiterkassette ein weites Gebiet für den Handel. Unsere wichtigste Aufgabe bleibt die Lösung der Rohstoffproduktion, die zweite wichtigste Aufgabe bleibt die Neuordnung des Güterverkehrs. Bei einem Fortgehen der Wirtschaft ist die Produktion muss vorerst werden unter Inanspruchnahme der höchsten Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft. Der Nutzen der Unternehmung soll der Allgemeinheit zugewandt werden. Das erkennt die Arbeiterkassette als richtig an. (Beifall).

Abg. Behrens (D. Natl.): Die Arbeiter und Förderer der Revolution, die sie gerufen haben, jetzt nicht los (Unruhe bei der Sozialdemokraten). Die Not, die aus einem Landarbeiterstreik für die Landwirtschaft entstehen könnte, wäre die Not des ganzen Volkes. Wir verlangen deshalb von der Regierung Ermöglichung für die Arbeitgeber, den Arbeitern die Naturalentlohn auszugeben und Freiheit der Landarbeiter des Wirtschaftens. Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, der das freie Vereinsigungsrecht der Arbeitnehmer verbietet.

Reichsarbeitminister Schilde: Die Schuld daran, wenn die Landarbeiter sich verhetzen Agitationen angängig zeigen, tragen die Arbeiter, die es in früheren Jahren verbindet haben, daß die Landarbeiter sich gewerkschaftlich organisiert und politisch auflösen konnten. (Sehr richtig bei den Soz.) Der Widerstand, der von vielen Arbeitgebern dem Erlass der Landarbeiterentlohn erzeugt worden ist, hat mit Recht im Inland bereits erzeugt. Aber von uns wird der Ausbruch von Landarbeiterstreiks auf das tiefste begehrt. Aber es darf doch auch nicht verzögert werden, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter in der wirtschaftlichen Auswertung der Konjunktur ihren Arbeitern ein sehr wichtiges Beispiel geben werden, daß die Landarbeiter vorzugehen soll.

Es sind Beratungen im Gange zum Ausbau der Befolgung des Tarifwesens, endlich sind Verhandlungen im Gange, inwiefern eine Stellung eintrittet hat für den Erlass der Landarbeiterentlohn über die Befreiung des Vertragsbruches, wie sie von der Reichsregierung gemeldet werden (Widerpruch rechts), kann ich nicht in Aussicht stellen. In keinem Falle ist es etwa bedacht, das Streikrecht irgendeine anzunehmen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Arns (Soz.): Der Abg. Wittenhoff hat verkündiget, daß die Planwirtschaft ein Werk der vorrevolutionären Regierung ist. Im Übrigen ist es uns niemals eingfallen, diese Planwirtschaft als Sozialismus auszugeben. (Sehr richtig bei den Soz.) Mit solchen Behauptungen will man nur die Sozialdemokratie und den Sozialismus diskreditieren. (Zustimmung der Sozialdemokraten, Unterbrechungsbedeutung, Beifall rechts). Die Planwirtschaft ist ein Werk der vorrevolutionären Regierung. Im Übrigen ist es uns niemals eingfallen, diese Planwirtschaft als Sozialismus auszugeben. (Sehr richtig bei den Soz.) Mit solchen Behauptungen will man nur die Sozialdemokratie und den Sozialismus diskreditieren. (Zustimmung der Sozialdemokraten, Unterbrechungsbedeutung, Beifall rechts).

Die Planwirtschaft ist ein Werk der vorrevolutionären Regierung. Im Übrigen ist es uns niemals eingfallen, diese Planwirtschaft als Sozialismus auszugeben. (Sehr richtig bei den Soz.) Mit solchen Behauptungen will man nur die Sozialdemokratie und den Sozialismus diskreditieren. (Zustimmung der Sozialdemokraten, Unterbrechungsbedeutung, Beifall rechts).

Bauers Programm.

Schon bereits haben wir kurz das von der Regierung am Mittwoch veränderte Programm mitgeteilt. Das vom Ministerpräsidenten Bauer veränderte Wollen ist unvollständig eine tiefere Würdigung wert. Diejenigen, die sich die jetzt in der nächsten Bundratsversammlung, die Regierung zu ändern, müssen bei völliger Würdigung der Rede anderer Ministerpräsidenten zugehen, das es keine der Unmassen wirtschaftlicher und politischer Fragen gibt, die von unseren Genossen in der Regierung nicht auf das gründlichste durchgearbeitet worden ist. Ein riesiges Komplex von Wägen, Notwendigkeiten, Verhandlungen und dringlichen Aufgaben tut sich vor dem Ober der Regierungserklärung auf. Da ist nichts Frage noch unfruchtbarer Körperlei, da ist wieder Parteigleichheit noch hilflose Resignation: da spüren wir nichts anderes als Arbeit, Wille und Erkenntnis für die Zukunft, für die des Proletariats, für die des Volkes und für die der Welt. Selbst über das härteste, die Regierung zu ändern, müssen wir mit harter Zuversicht auf die wachsende Einsicht der Gegner rechnen. Das Vergangene liegt hinter uns, das uns nicht können, muss uns nur stärken zu stiftlich bewährter unermüdbar Arbeit. Er weist auf die grundlegenden Arbeiten hin, die die deutsche Nationalversammlung dem Volkswirtschaften noch zuzufügen hat; dazu gehört vor allem die Demokratisierung der Rechtsprechung. Der Vorwärts sagt zu Bauers Programm kurz zusammengefasst: „Die Grundzüge des Bauers Programms müssen jeden ehrlichen Sozialdemokraten mit hoher Genugtuung erfüllen.“

Der politischen Demokratie wird die wirtschaftliche Demokratie hinzugefügt werden. Die Idee des Kapitalismus ist endgültig verurteilt, und der Wille zur Sozialisierung der Arbeit betont worden.

Die Kräfte gemühten milden Streiks und Produktionsverhinderungen werden bekämpft, und alle Sicherungen für den ruhigen Fortgang und Wiederaufschwung der nationalen Produktion werden geschaffen.

Der Idee der politischen Gleichheit ist die der sozialen Gleichstellung, der Schutz der wirtschaftlich Schwachen und die stärkere Verpersönlichung der wirtschaftlich Mächtigen gegenüber dem Volke zur Seite gestellt worden.

Am neuen Staate ist durch den Schutz der unverwundlichen Arbeitstätigen das Recht auf Arbeit ausgesprochen; aus ihm wird und muss die Pflicht zur Arbeit für die Arbeitsunwilligen folgen.

Der mancherlei Egoismus der Wirtschaft nach egoistischen Gesichtspunkten wird die Verpersönlichung zur Gesamthaltung für die Bedürfnisse des Staates gegenübergestellt.

Diese klare Sprache läßt uns hoffen, daß die Regierung eine rücksichtslos starke Hand zur Durchsührung des von Bauer umrissenen Programms zeigen wird.

Das Genosse Bauer über die geistige Bewaffnung des Proletariats sagt, ist sozialistisches Evangelium, ist das hohe Ziel marxistischer Erkenntnis, das ein alter Kampf der Arbeiterbewegung in die Worte fasste: „Nicht mit dem Speer der Barbaren. Mit Flinten und Äxten nicht kämpfen wir. Es führt zum Sieg der Arbeit Scharen. Des Wissens Macht, des Rechts Panier!“

Nicht als Kolatenheimann soll der Sozialismus über Europas Fluren reiten, der freie Wille der Gesamtseiten soll dem neuen Heiland den Weg nach Jerusalem bereiten.

Die Regierung kennt die Not des Proletariats, sie weiß, wie mühselig zur Stunde noch der Proletariat seinen Lebensunterhalt fristen muß. Aber sie kennt auch den einzigen Weg, der aus der Not herausführt, das ist die zahllose Arbeit eines freigeordneten Volkes. Die Rechtlosigkeit des Arbeiters gehört der Geschichte an. Die organisierte Macht des Arbeiters steht der der Kapitalisten zum mindesten als gleiche gegenüber. Ein Gleich soll dieses Verhältnis sichern und damit den Arbeiter dauernd zum Mitbestimmer des Produktionsprozesses machen. Nicht nur das, alle durch ihre Entwicklung durch reifen Industrien sollen sozialisiert werden.

Das Genosse Bauer über die Organisation des Massenbewusstseins, über Bewirtschaftung der Rohstoffe, über die Ernährungsfrage wie über die Sicherung des Bedarfs der Minderbemittelten sagte, erfüllt uns mit der Gewissheit, daß sich die Regierung in diesen Fragen nicht treiben läßt, daß sie hier vielmehr das höchstmögliche positive Energie aufwendet, das ihr zur Verfügung steht.

Die Arbeitsfreunde und den Schaffensgeist, der aus der Rede des deutschen Ministerpräsidenten klingt, muß selbst der hören, der nicht hören will. Denn es gibt keinen anderen Weg zu glücklicheren Zeiten.

Deutsch-amerikanisches Finanzabkommen.

Holländisch Neuwabureau meldet aus New York: Der deutsche Finanzagent Martin Nordberg, der sich gegenwärtig in New York befindet, hat mit einem amerikanischen Bankier im Namen des Reiches den Deutschen Bank eine Vereinbarung getroffen, laut welcher ein von der amerikanischen Regierung genehmigtes Darlehen für den Einkauf von Lebensmitteln und anderen Waren zur Verfügung gestellt wird. Deutschland erhält vorläufig ein Kredit von mindestens 10 Millionen Dollar, und zwar zunächst für eine Frist von drei Monaten, die jedoch jedesmal verlängert werden kann. Deutschland muß zehn Prozent der Summe des Gesamtdarlehens in amerikanischen oder anderen Wertpapieren als Sicherheit hinterlegen. Nordberg teilt demnach nach Berlin, um mit dem Direktorium der Deutschen Bank eine Vereinbarung abzuschließen und wird dann wieder nach New York zurückgehen, um dort das jetzt erzielte Abkommen auszuführen.

Gegen Wilson.

WTB. Versailles, 24. Juli. Der Senatsberichterstatter der „Epo de Paris“ aus Washington meldet, daß die Führer der Opposition im Senat Wilson mitteilen hätten, daß Senatoren eintausend seien.

Den Friedensvertrag abzuschließen. Senator Morrie, der Anhänger des Abtrünnigen ist, habe sich geweiht von Präsident Wilson vertrauliche Mitteilungen über den Friedensvertrag in Empfang zu nehmen. Man glaube, daß er Wilson wegen der Eignung eine Frage erneut angreifen wolle.

Deutsch-englischer Handel.

Aus London wird gemeldet: Die britischen Regierungsmächte bedauern, daß eine Ausbesserung der britischen Waren in die USA und umgekehrt wird, was gegen die Einfuhr deutscher Waren beschränkt werden soll.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

WTB. Amsterdam, 24. Juli. „Daily News“ vom 22. meldet, daß Vorbereitungen getroffen worden sind, um eine große Zahl deutscher Kriegsgefangener auf dem Wege über Dover - Rotterdam in die Heimat zurückzuführen. Der erste Transport hat sich am 21. d. M. auf dem Dampfer „Van Denna“ in Dover eingeschifft.

Ihre Besorgung.

WTB. Weimar, 24. Juli. Über die Kriegsgefangenenfürsorge lauten die Ministerpräsidenten Bauers folgende Äußerungen: Die Fürsorge für die Kriegsgefangenen, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen wird den militärischen Behörden genannt und vollständig den Zivilbehörden unter Leitung des Reichsarbeitsministeriums übergeben. Die Arbeitsbeschäftigungserziehung soll auf die in der Heimat gebliebenen aktiver Mitarbeiter von Betreibern der Kriegsbeschäftigtenorganisationen, wie über den bei der Durchführung der Fürsorge Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in weitestem Maße mit herangezogen werden sollen. (Wochblatt Weimar.) Ob freilich allen Wünschen Rechnung getragen werden kann, ist nicht zu sagen. Was hätte alles getan werden können, wenn nur einige der Milliarden, die der Regierung gebührt haben, für den inneren Aufbau des Volkes verwendet worden wären! (Wochblatt Weimar.)

Die innere Wahrhaftigkeit.

Der 21. Juli war ein Schlag ins Wasser, einwandfrei festgestellt ist, daß die Sozialisten der Einseite verlagerten. Alle diese Meinungen aus dem Auslande aber und in dem in die unabhingigen Presse ihren Seiten und auch das Volk selbst hat nichts von dem Nichtstreifen in Frankreich um gebracht. Warum auch, die holländischen unabhängigen Führer haben ja schon am Montag in der Stadtverordnetenversammlung festgestellt, daß die Nachrichten aus Frankreich, England und Italien „bürgerlicher Schwindel“ seien. Das genügt doch. Oder nicht?

Es ist wirklich nicht sehr erhebdend, zu sehen, wie die Unabhängigen auf die Unreife und die Unkenntnis von Massen, die man doch angeblich erziehen will, spekulieren. Kein Kriegspressamt, kein Hauptquartiersoffizier hat das Volk ungenierter Irreführung, die Tathandlungen rücksichtslos verurteilt und entsetzt. Nur weiter so, auch dieses Schicksal wird trotz aller innerlichen Wahrsamkeit, der H. & B. zu seiner Zeit zusammen zu brechen, so wie die verlorene Hauptquartierspolitik aufammengebrochen ist.

Eine dänische Stimme über den deutschen Streikwahn.

Eine treffende Beurteilung des deutschen Streikwahns gibt das dänische Arbeiterblatt „Sozialdemokraten“, das sich im besonderen gegen den Mißbrauch zu politischen Zwecken wendet und die Gefahren eindringlich beleuchtet, die in der zweifelhafte Wirkung dieses Kampfmittels für die Weltfriedlichkeit liegen. Ein großer Teil der Bevölkerung, die sich in den Deutschen zu häufigen „Empathiefreizeiten“, deren unmittelbare Folge eine Verschlechterung der Ernährungsfrage gerade der unbemittelten Bevölkerung sei. Der Streik ist lediglich das gesetzliche und berechtigte Mittel zur Erzielung angemessener Lohn- und Arbeitsbedingungen. Auf politischen Gebiete sei er allenfalls noch zur Erreichung politischer Bürgerrechte zuzulassen. Darüber hinaus sei er auf politischem Gebiet ein Uebel, dessen Rückschlag bestimmt kommen werde. Der rein politische Streik sei nichts weiter als ein Schrittmarker der Reaktion.

Wo bleiben die englischen Sozialisten?

Der Vorwärts schreibt: In London ist der Friedensvertrag mit 169 gegen 4 Stimmen angenommen worden. Da über die Gründe, die immerhin ganze vier Mann verleitet haben, gegen den Vertrag zu stimmen, nichts verlautet, so kann nicht einmal behauptet werden, sie hätten es um der schönen Augen Hugo Haases willen getan. Und wenn ja, dann war die Rede nicht weit her, denn in der zweiten Sitzung wurde der Vertrag einstimmig angenommen.

Die Offiziere der Republik.

Daß das deutsche Volk sich noch einmal unter die Botmäßigkeit eines großwahnigen, höhererlen begibt, ist zu gut mit auszusprechen. Wie aber auszusprechen ist es, daß die reaktionären, monarchistisch orientierten Elemente im Offizierskorps noch einmal einen verwegenen Versuch machen könnten, die Republik zu stürzen und ihren geliebten Wilhelm zurückzuführen. Wenn sie das bis jetzt noch nicht getan haben, so nur deshalb, um einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. Doch ihre Vorposten sind ausgespielt und sie liegen schief auf derauer, im gegebenen Moment zu schlagern.

Aber nun schwimmen ihnen die Felle weg. Es hat sich nämlich innerhalb des Offizierskorps ein republikanischer Führerbund gebildet, der jene Offiziere umfasst, die sich nicht und offen auf der Boden der Republik stellen und mit der alten kaiserlichen Gemaltheit nichts mehr zu tun haben wollen. Die Bedeutung dieser Neugründung ist klar. Das monarchistische Offizierskorps, organisiert im Nationalverband deutscher Offiziere, war bis jetzt vorherrschend. Hatten sie ihre Soldaten in der Hand, so war die Möglichkeit des Gelingen einer Konterrevolution zu Dreiviertel gesichert, wenn das Volk müde und stumpf geworden war, keinen erfolgreichen Widerstand mehr leisten zu können. Aber nun treten die republikanischen Offiziere auf den Plan und alle die schönen Pläne zur Errichtung einer Kaiserherrschaft zwischen und Wasser. Denn die eine Republik in ihrem wichtigsten Element, der Reichswehr, selbstverständlich mit republikanischer Offiziere gebrauchen kann und gar kein Interesse daran hat, daß in ihrem

Dienste ihr Leute befinden und mit republikanischen Staatsgliedern befehligt werden, die Aufbaugelegenheit an Wilhelm II. schicken, zu eröffnen sich ihre Ausichten für die Kaisertrone. In bitterer Schmerz über diesen Vorgang jammer die ganze reaktionäre Presse, und der General von Freitag-Loringhoven schreibt entsetzt im „Reichsbotten“ folgendes: Die Regierung darf nicht dulden, daß es ein derartiger „Führerbund“ mit seiner unaussprechlichen zerbrechenden Einwirkung auftritt, weil sie nicht ihrer besten Schätze berauben. Politisch bedingten kann jeder Offizier sich innerhalb seiner Partei; aus der Armeekasse solcher hat die Politik auch weiterhin fernzuhalten.

Der alte Schlanberger von General merkt, was vorgeht. Er vernimmt plötzlich die Politik in den Reihen der Offiziere, vergibt dabei aber ganz, daß der erste Paragraph in der Verfassung lautet: Das Deutsche Reich ist eine Republik. Wenn früher unter Wilhelm II. ein Offizier genagt hätte, daß für die Republik auszusprechen, so wäre er wahrscheinlich nicht nur entlassen, sondern auch auf lange Jahre ins Zuchthaus verbannt worden. Wir dagegen sind duldsamer und stellen den Herren, die sich noch im Staatsdienst befinden, aber für monarchistisches Herz nicht unterdrücken können, lediglich anheim, sich allein um andere Stellen zu bemühen. Das Vorgehen über die Politik der in das Offizierskorps hineingetragenen Politik ist weiter nichts als ein kleiner Schwindel, den wir den alten Generalen nicht akzeptieren werden. Fragen sie auf dem Grabstein ihrer alten Herrlichkeit die Werte setzen: Um jenes Feldes wird gebeten!

Das Ende des demokratischen Parteienages.

Es wurden die volkswirtschaftlichen Besprechungen fortgesetzt. In diesen nahmen u. a. das Wort der Abg. Hartmann, der Vorigen des Verbandes der deutschen Gewerbetreibenden. Er unterstützte eine Entschließung Erlesen und Genossen, die späterhin einstimmig angenommen wird. In dieser Entschließung wird die Befestigung des ungeliebten Klassenkampfes gefordert. Parteiführer Fischer-Ehrhart glaubt durch das Hinweglassen der Arbeiterfrage und der Betriebsräte diese an der Überzeugung zu bringen, daß eine Teilung von Leistung und Arbeit nicht angenommen werden muß. Fischer-Ehrhart verlangt Arbeitsschutz für alle und Schutz der Arbeitswilligen.

Es erfolgt nun die Ausarbeitung über die Zukunftsfragen. Staatsminister Streckerssen erklärt, daß die Demokraten schon mit Rücksicht auf das Schulkompromiß so schnell wie möglich wieder in die Regierung eintreten müssen. Baden und Hessen werden sich der Einführung des Schulkompromißes auch scharf widersetzen. Professor Liebmann-Kiel spricht gegen die Todesstrafe.

Der Parteitag geht dann zu einer Besprechung des Beschlusses über das Verhältnis zum Staat über. Ein Antrag wird gestellt, der sich gegen das bestehende Ausnahmeverhältnis, das im Volk Platz gegriffen hat, und fordert Fraktion und Regierung auf, entscheidende Schritte dagegen zu unternehmen. Auf den Antrag des Stadtrats Dr. König-Ghorff wird ein Antrag angenommen, in dem die preussische Fraktion aufgefordert wird, sofort dafür zu sorgen, daß das Siedlungsengesetz umgehend durch ein Notgesetz in Kraft tritt.

Ein Antrag, nach welchem zur Schaffung eines Wahllochs von jedem organisierten Mitglied ein einmaliger Beitrag von 3 Mk. erhoben werden soll, wird den nächsten Parteitag übergeben, nachdem vorher beschlossen worden war, nach der Wahl zum einen neuen Parteitag einberufen zu werden, der Tagung soll von der Parteileitung bestimmt werden.

Es wurde dann der Programmausschuss gewählt, der aus 21 Personen besteht.

Arbeiterausperrung in den Siemensbetrieben.

Berlin, den 24. Juli. WTB. meldet: Am Sonntag wurde in einigen Werken der Siemensfirmen eine Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende, die mittelteilig die Betriebsleitung ausübten, beobachtet. Von der Arbeiterschaft wurde erklärt, dass die Betriebsleitung durch Streikende ersetzt werden sollte, bis die leitenden Abteilungen von Betriebsmachern wieder besetzt sind. Diese Besetzung wurde deshalb sofort entlassen. Die Arbeiter selbst, die die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende beobachtet hatten, wurden sofort entlassen. Die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende wurde am Sonntag in den Werken der Siemensbetriebe, am die Betriebsleitung der Arbeiter in der Betriebsleitung der Arbeiter, die die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende beobachtet hatten, wurde sofort entlassen. Die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende wurde am Sonntag in den Werken der Siemensbetriebe, am die Betriebsleitung der Arbeiter in der Betriebsleitung der Arbeiter, die die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende beobachtet hatten, wurde sofort entlassen.

Berlin, 25. Juli. Die Entlassung der Siemensbetriebe stellt nur eine Eingangsstation dar, welche die Übernahme der Betriebsleitung durch Streikende, die die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende beobachtet hatten, wurde sofort entlassen. Die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende wurde am Sonntag in den Werken der Siemensbetriebe, am die Betriebsleitung der Arbeiter in der Betriebsleitung der Arbeiter, die die Besetzung der Betriebsleitung durch Streikende beobachtet hatten, wurde sofort entlassen.

Wie der „Vorwärts“ berichtet, ist Berlin gestern nachmittag durch eine heftige Sturmstimmung überzogen, die den gesamten Siemensbetriebe in sich schloß und den Betrieb in unmittelbarer Nähe geriet. Auch der „Vorwärts“ spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen möchte, in kurzer Stunde noch zu einer Einigung zu kommen.

Kurze Notizen.

Streik in Gelle. Die Arbeiterchaft in Gelle ist mit der Forderung, die dort in Session gelegten Reichswehrtruppen zurückziehen, in den Streik getreten.
 Amerika will unterzeichnen — vorläufig aber nur, wie das Staatsdepartement bekannt gibt, die Friedensverträge mit Bulgarien und der Türkei.
 Negern in Amerika. Das Neuterke Büro meldet aus Washington: Gestern Abend kam es wieder zu ersten Negernunruhen. Es wurden vier Personen getötet, darunter zwei Deutsche und viele verwundet. Nach der „Times“ ist wegen der Negernunruhen der Verlagerungszug über Washington verhängt worden.
 Revolution? In Irland soll eine Teilerrevolution ausgebrochen sein. Pöbel und Militär mußte in Cork von der Waffengebrauch machen.
 Ungarisch-rumänische Kämpfe. An der Theiß fanden nach dem Ungar. Korz-Büro Kämpfe zwischen Ungarn und Rumänen statt, bei denen, wie der ungarische Kommandant meldet, die Ungarn siegten.

Letzte Depeschen.

Die Demokraten wollen wieder in die Regierung.
 Berlin, den 24. Juli. WTB. drahtet: Inzwischen hat die demokratische Partei nehmen, wie bestimmt verlautet, die Bestrebungen an Stärke zu, die daran hingehen, eine Vereinigung der demokratischen Partei mit der Regierungspartei zur Bildung eines neuen Regierungsbündnis herbeizuführen. Man sieht auf dem Standpunkt, daß ein Antirumpfschub an der Seite der radikalsten Parteien eine schwere politische Krise

die das ganze Reich heraufbeschwören werde und daß die Fraktion diese Verantwortung nicht auf sich nehmen könne.

Ein Geschenkwurf über die Waffenschäden.

Weimar, 24. Juli. Der Nationalversammlung ist ein Geschenkwurf zugeworfen, der die Entschädigung der durch innere Unruhen verursachten Schäden zum Gegenstand hat. Nach dem Geschenkwurf ist ein Ersatzanspruch nur gegeben, wenn durch die Schäden das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen gefährdet worden ist.
 Einigung über die Reichskriegern.

WTB. Berlin, 24. Juli. Wie die „Wol. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle aus Stuttgart erklärt, ist zwischen dem Reichsfinanzminister Erzberger und den süddeutschen Finanzministern in der Frage der Ausgestaltung der Reichskriegern eine Einigung erzielt worden.

Monopol für Zündwaren.

Weimar, den 24. Juli. WTB. meldet: Der Zwälfersantrag der Nationalversammlung bezüglich des 17. Stimmens des Zentrum und der Sozialdemokratie gegen 11 Stimmen die Einführung eines Zündwarenmonopols für Zündwaren bis spätestens 31. März 1921.

Ein englisches Friedensangebot 1917?

Wie verschiedentlich aus Weimar mitgeteilt wird, beschäftigt Erzberger heute in der Nationalversammlung wichtige Altentände aus dem Sommer 1917 zur Verlesung zu bringen, aus denen hervorgeht, daß ein englisches Friedensangebot durch die damalige Regierung Richards nicht behandelt worden sei. Der päpstliche Nuntius in München hatte sich in einem Schreiben an die Regierung gewendet, worin er erklärte, die englische Regierung habe durch

sein englisches Botschafter in Rom den päpstlichen Staat gelassen, in Deutschland auszusprechen, wie die über die Bestimmung der Friedensbedingungen, um die Möglichkeit auf diesem Wege zu einem baldigen Frieden zu kommen. Deutschland solle mitteilen, welche Friedensbedingungen es beizuliegen bereit sei und welche Garantien Deutschland beanspruche.

Revolution in Aragón.

WTB. Suberch. 24. Juli. Das spanische Volk. WTB. meldet von der jüngsten Debatte der Demokratiefraktion über den Ausbruch einer Revolution in Aragón. Die Debatte verläuft, die französischen Revolutionäre durch Militär niederschreiben. In mehreren Orten kam es zu Zusammenstößen zwischen Spaniern und Arabern. Weitere Meldungen belegen, daß die französischen Soldaten in verschiedenen Städten die selbständige französische Republik ausgerufen und für die ungarische Republik demonstriert hätten. Diese Ereignisse haben die französischen Soldaten die Demokratiefraktion und vertrieben sie mit den ungarischen Soldaten.
 In Marburg in Spanien wird ein Aufstand der ganzen Garnison fast, bei dem es zu heftigen Schießereien kam, in dessen Verlauf 100 Tote und 200 Verletzte an dem Kampfsplatz blieben.

Gurtdziehung der polnischen Truppen.

London, 24. Juli. (Reuter.) Garmouth teilte mit, daß der Oberste Kriegsrat in Paris die polnische Regierung aufgefordert hat, die nötigen Anweisungen an die polnischen Truppen zu geben, damit diese sich so schnell wie möglich südlich der Demarkationslinie zwischen Polen und Litauen zurückziehen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Max Seydewitz, für den Anzeigenenteil: Rüdiger Schwanke, beide in Halle. Druck und Verlag: Der Volksfreund G. m. b. H. in Halle. Nr. 117.

Walhalla-Operntheater.
 Zum 25. Male
 Anfang 1/8 Uhr.
 Gastspiel des Operetten-Tenors Herrmann Feiner vom Thalia-Theater in Hamburg.
Ihre Hoheit — die Tänzerin.
 Kasse v. 10—11, u. 4—6.
 Sonntag, den 27. Juli, 7 1/2 Uhr.
 Draufführung: „Die oder Keine“.
 Schwenkopernette in 3 Akten.
 Musik von Walter W. Goetsch.
 Der Vorverkauf hat begonnen.

Einkochgläser
 alle Größen sehr billig.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90

Leipzigerstrasse 88
 Fernruf 1224.
 Ab heute täglich:
Tiefeland
 Dramatisches Schauspiel nach der gleichnamigen Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten.
 Gesangseinlagen vorgetragen von der Kammersängerin **Luise Fladnitzer.**
 Vorführung 4.30 6.40 9.00.
Dazu weitere Bilder.

Alte Promenade 11a
 Wegen ungeheuren Andranges wird der große deutsche Frankfilm **Veritas vincit** bis Donnerstag, den 31. Juli a. c. **verlängert**
 Vorführungen:
 Wochentags um 5 und 8 Uhr.
 Sonntags 3.00, 5.45, 8.15 Uhr.
Alle Vorzüge aufgehoben!

Martha
 Oper von Flotow.
 Sonntag nachm.: Jugender.
 Sonntag abend: Hannerl.

Apollo-theater
 Heute abend 8 Uhr: Der fidele Bauer.
 Operette von Leo Fall.
 Vorere. 9. 11.5—11.7.

Wintergarten Hippodrom
 Direktion Georg Brandt.
 Magdeburger Strasse 66. — Fernruf 2185.
 Ausser dem erstklass. Varieteprogramm täglich **Damen-Ringkampf**
 Heute Freitag abend ringen:
 Vera Tarnow gegen Agnes Walter
 Edelgard Rauenstein gegen Hilde Gerland
 Clara Waldau gegen Aenne Elmert
 Morgen Sonnabend ringen:
 Emmi Winter gegen Vera Tarnow
 Hilde Gerland gegen Clara Waldau
 Agnes Walter gegen Edelgard Rauenstein
Herausforderung: Spannender Wettbewerb am Montag, den 28. 7. 19 abends
 Herr Paul Schlemann aus Halle, Inhaber mehrerer Meisterschaften im Sportwesen, Mitglied des Fußballklubs Favorit, hat sich erboten, die Krollschreitungen des Herrn Hermann, „dem Wunder der Muskelkraft“ nachzumachen. Herr Hermann ist darauf einverstanden. Er bietet dem Gegner 100 Mk. Prämie, wenn es ihm gelingt, die Leistungen, von einem wesentlichen Teil davon nachzumachen.
 Man sichere sich rechtzeitig Plätze.
 Täglich im Garten des Wintergarten ab 4 Uhr nachm. **Gr. Reit- u. Sportfest.**

Ich bin mit **Nr. 4573** an das halleische Fernsprechnetz angeschlossen.
Fritz Pinthus, Rechtsanw.,
 Marktplatz 23 (Roland).

Blüschjofa
 mit 2 Esfel, geb., Bettfedern mit Dreimetrogen, Rumoben, Schlafzimmer u. Säcken, Epicret, Schränke u. Vertiko, Tische, Stühle, Eschrettschiffe und Waschkommoden verkauft preiswert.
Teicher,
 Untere Or. Steinstraße 82, L. 5385

Reparatur-Werkstätten für elektr. Maschinen u. Apparate.
Ankerwickelungen Kollektorenbau.
 Kurze Lieferfristen. — Mässige Preise —
Rast.
 5220 **Geiststr. 28.**

Rucksäcke
 in bestem Impr. Seine Preiswert abzugeben.
 M. Steinorff, Rudowstr. 3.
Buchhandlung der Volksstimme
 Soeben wieder eingetroff.: **Die Stimme aus dem Grabe** von Jean Jaurès deutscher und fran in zösischer Sprache. Preis 1.50 Mk.
Grab-Tüten Sobel,
 für frische Blumen.
 Steinweg 45, Gr. Ulrichstraße 9, Reilstraße 1.
 Kaminendorf: Wehnhoffstraße 3.

Möbel.
 Empfehle in großer Auswahl: Ganze Wohnungs-Einrichtungen, Schlafzimmer, einigene Möbel aller Art, bühnen Bettstellen mit Matrassen, Sofas, Kleiderchränke, Vertikos, schöne Sägen etc.
Anf Wunsch bequeme Teilzahlungen!
 — Kredit auch nach auswärts —
 Kriegsentgelte und Sparkassenzinsen werden in Zahlung genommen.
N. Fuchs,
 Möbel-Ausstattungs-Gesch.
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I, II, III. Etage. 5387
Stellen finden.
Buchdruckerlehrling
 gelehrt Schmidt & Erdel, Kl. Ulrichstraße 8.

Sozialdemokratischer Verein Weißenfels (alte Partei).
 Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr. in „Schumanns Garten“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht der Stadtvereinsfraktion. 2. Bericht der Ortsvereinsfraktion. 3. Bericht der Ortsvereinsfraktion. 4. Beschlüsse. Der Vorstand.

Dauer-Wäsche

Marke Wascher ist die Beste.
 Regen in vielen Formen Menschen und Vorhemden am Lager.
 Dauerwäsche-Vorteil 1 Trogel
 11. Berlin 2, rechts

Jetzt müssen Sie das **gute Scheffelbrot** kaufen, es entspricht wie früher allen Anforderungen und ist überall zu haben.
Das Erfurter Programm
 von Kautsky. Pr. 1.20 Mk.
 Buchhandlung der „Volksstimme“
 Sieben eingetroffen:



Der lustige Vogel.

Stizze von Hertha Pohl.

Die späte Sonne strahlt eine sommerliche Wärme aus und wirft blanke Lichter über das einsame Gehöft der Katharina Sorben. Die bunten Geranien, die auf allen Fenstern des weißen Hauses leuchten, öffnen die Kelche im flimmernden Lichtquell. Eine Wespe surrt an den Scheiben vorbei, und ein Huhn gackert auf dem Hof. Sonst liegt das Haus wie in tiefem Schlaf. Da knirscht ein starker Schritt über den Sand des Vorplatzes. Ein junger Mensch, die flache Mütze in die Stirn gedrückt, bleibt vor der Haustür stehen und drückt zögernd die Klinke herab. Verschlössen. Der Bursche steckt eine Zigarette zwischen die starken, gelblichen Zähne und kreuzt die Arme über die Brust. So lehnt er scheinbar gleichgültig an der Tür und lauscht doch mit wachsamem Sinnen ins Hausinnere. Hört aber nichts als das eilige Lid-Lad einer Uhr und das leise Bohren des Totenwurmes im Holz. Aber da — war das nicht ein Stöhnen, ein jammern-der Ruf. Der Bursche drückt das Ohr an den Türspalt. War das die Kaischa (Katharina)? Nichts. Die Zigarette rutscht in den Mundwinkel und verglimmt. Er merkt es nicht. Sein Atem geht plötzlich schwerer. Es ist ein ansteckendes Fieber im Dorf. Zwei junge Frauen liegen als Leichen ausgebracht. Zu der einen war die Katharina bald nach der Erkrankung gerufen worden. Niemand im Dorf ist so willig und geschickt wie sie. Mit dem Fieberthermometer eilte sie zu der kranken Frau. Kam aber doch zu spät und konnte nur noch die weinenden Mienen auf den Schoß und an ihr Herz ziehen. Wenn sich die Kaischa angesteckt hätte! Ein jähes Hitzegefühl durchrieselt den Lauspenden. Es ist gut — sie kann keinem was abschlagen. Die guten Menschen sterben, die Schlechten bleiben da. Als er aus dem Gerichtgefängnisse, in dem er ein paar Wochen wegen einer Schlägerei gefesselt hatte, nach Hause kam, rief sein Vater rauh: „Für Dich ist hier kein Platz mehr!“ Da war er mit heißem Kopf und wundem Herzen in den Wald gestürzt. Auf dem breiten Fahrweg stieß er plötzlich auf die braune Kaischa, seine lustige Schul-

kameradin von früher. Seit sie des Peter Sorben Weib gemorden, hätte er sie gemieden. Er war damals beim Militär und wußte nicht mit welcher unbestimmten Angst im Herzen die Katharina dem dürren Bahnschlosser zum Altar folgte. . . Ihr Vater lag auf dem Siechbette, als der phlegmatische Bierziger um sie warb. „Katharina,“ hatte er drohend gesagt. „Du bist eine leichtsinnige Fliege. Du brauchst einen ordentlichen Mann. Deshalb mußt Du den Sorben nehmen. Du wirst keine Not leiden, und er wird unser verschuldetes Haus herausarbeiten. Ich hätte keine Ruhe im Grabe, wenn ich Dich schußlos zurücklasse.“ Des Kranken hohler Blick schien sie zu durchbohren. Da hatte sie mit bebenden Lippen



G. Frömming: In der Heuernte.

„Ich werd's tun,“ gestammelt. Und sie wurde des Peter Sorben Weib und dient dem nörgelnden, dürren Gesellen, der ihr Lachen nicht hören kann, in stumpfem, anergischem Pflichtgefühl. . .

Nun stand die Katharina plötzlich in seinem Weg und breitete die schlanken Arme als lebendiges Hindernis aus: „O Du Wilder Du!“ Und lachte ihr helles Lachen. Sie sah den hübschen Burschen, dem eine dicke blonde Lockenfröhne verwegen in die niedrige Stirn fiel, nicht ungerne. Dann saßen sie im moosigen Grase. Der junge Mensch erzählte ihr knapp und trocken von seinem übten Empfang im Vaterhause. Nichts verriet ihr, daß er litt. „Der Alte wartet, daß ich ihn bettele. Da kann er lange warten. Ich komm' nicht um. Im Winter mach ich nach Berlin, jetzt ist's hier schöner,“ sagte er in seiner abgebrochenen Sprechweise.

Katharina hatte sanft über seinen Arm gestrichen. „Du sprichst anders wie Du denkst, Julek (Johes). Du hängst an der Heimat, und Du gehörst hierher. Bleibe ruhig da. Ich weiß Rat. Du schläfst auf unserem Heuboden, denn ein Dach überm Kopf mußt Du doch haben. Der Sorben muß jeden Morgen um ½5 Uhr zur Bahn. Er schläft in der Siebelsstube, weil er so laut schnarcht und mich damit aufweckt. Wenn er runter ist, kriechst Du in sein warmes Nest und schläfst, so lange es Dir paßt.“

„Kaischa!“ Der schlante Körper des Burschen hob sich in schweren Atemzügen. „Liebe Kaischa!“

Die junge Frau sprang leichtfüßig auf. „Bild Dir nur keine Schwachheiten ein, Julek. Der lahmen Pietruschken würde ich auch helfen, wenn sie in der Not steckt.“ Aber sie legte beim Sprechen den dunklen Kopf schief zurück und lachte ihr helles Spottlachen.

Seidem, es ist Wochen her, haut der Julek auf dem Bodengelack des Peter Sorben. Am Tage durchstreift er den Wald und seine scharfen Augen mustern die schlanken Tannenstämme. Blöcklich arbeitet Säge und Äxt, die er im Rucksack verborgen. Bald prasselt der gefällte Baum zur Erde. Der Julek steht lauschend im Unterholz und lacht pfiffig. Am Abend schiebt er mit dem stumpfnasigen Stiefelsohn der Kaischa auf dem Handwagen die gestohlenen Stämme heim. In der Tür des Holzstalles steht die junge Frau, die Laterne in der erhobenen Hand und lacht ihn leichtsinnig an. In der Schürzentasche klappert das Geld, das ihr Mann zum „Holzeinkauf“ gegeben. Das langt für eine neue Seidenbluse. Der Julek aber rückt verlegen lächelnd an seiner Mütze. „O Du lustiger Vogel Du!“ Plötzlich fährt er sie rauh an: „Lach nicht, hörst Du, lach nicht!“ Er stampft wild mit dem Fuß. Die Kaischa hebt hochmütig den Kopf: „Ich brauch Dein Holz nicht mehr, Julek!“ Einem Augenblick stutzt der Bursche, dann lenkt er schlau ein: „Es gibt auch Hasen und Kanariens in Wald,“ und zeigt die starken Zähne. Da lacht sie. . .

Die Gedanken eilen und vermehren die Ungeduld des Wartenden. Er rüttelt in

plötzlichem Horn die Haustür. Jetzt endlich Kapp-Klapp, ein Kinderschritt im Hauseingang. „Wer ist draußen?“

„Ja, Julek.“

Der Schlüssel dreht sich im Schloß. Ein zehnjähriger Junge steckt die platte Nase durch den Türspalt und reibt sich mit dem Saftmarmel die verschlafenen Augen.

„Heut gehen wir nicht in den Wald, die Mutter ist krank,“ sagt er gähmend.

Der Julek antwortet nichts. Er drängt den Jungen beiseite und tritt in die Küche. Nun hört er das Stöhnen deutlicher. Es dringt in Pausen aus dem angrenzenden Schlafraum. Dort liegt sie. Der Julek lehnt den Kopf an die Fensterscheibe und fährt sich unruhig über die Stirn. Dann hascht er mit der hohlen Hand nach den Fliegen, die über die Glasfläche trrippeln und zerdrückt sie abwesend in den Handflächen.

„Julek!“ Ein schwacher Ruf.

Mit drei Schritten ist er im andern Zimmer und steht stramm, wie beim Militär, vor dem Bett der Leidenden.

Der Katharina hängt der braune Krausopf über den Bettrand bis fast an die Erde. Der ist jetzt ihre einzige Schönheit. Die Gesichtsfarbe ist fahl, die Augen umschattet, und die Augenlider vom Fieber stark gerötet. Der Atem jagt pfeifend. Sie streckt die heiße Hand aus und preßt sie um das Handgelenk des Mannes. Ein kindlich-rührender Ausdruck verändert das blasse Gesicht. „Der Schußengel hat Dich geschickt, Julek. Der Sorben ist dienstlich drei Tage verreist. Du wirst mir helfen.“ Es klingt ganz einfach und selbstverständlich.

Der junge Mensch verbirgt unruhig seinen Blick. „Ich werde die Pietruschken rufen oder die alte Margaret.“

„O, die bestiehlt mich, und die Pietruschken ist falsch und macht mich im Dorf schlecht —. Aber, wenn Du nicht willst —“

Da atmet der Julek tief auf: „Was soll ich tun?“

„Einen kalten Umschlag auf den Kopf — aah — das tut gut.“ Sie stößt die Worte angestrengt heraus. „Gib jetzt dem Jungen Brot — dann mach Feuer — stampf Kartoffeln — fürs Fertel Nahl!“ Sie wühlt sich zitternd in die Kissen.

Der Julek tut alles und zwingt sich zur Geduld. Der Weibertram liegt ihm nicht. Aber — er beißt die Zähne zusammen. „Für Kaischa!“ Er zieht sich die Stiefeln ab, um den schweren Tritt zu dämpfen. Und späht zwischen aller ungewohnten Arbeit nach dem Bett der Kranken.

Das Fieber steigt, als die Nacht kommt. Wie ein schwarzer, riesiger Vogel spannt sie die Fittiche erdrückend über die kleine Stube. Ein müdes Säuschen glimmt. Die Kaischa wirft sich unruhig umher. Dem lustigen Vogel sind die Schwingen gelähmt. Der junge Mensch hat die Hand über ihr Lager auf den jenseitigen Bettrand gestützt. Die Angst schreit aus seinem flackernden Blick. „Soll ich zum Metz, Kaischa? Ich nehme Dein Rad —.“

„Morgen — wenn's nicht besser ist. — Den Rosentrag gib —.“

Er sucht geduldig in ihren Kleidern und schlingt ihr die schwarzen Borten um die zuckenden Finger.

Sie hebt den Blick und sieht lange und dankbar in sein Gesicht. Da zwingt es ihn vor dem Bett in die Knie. „Ich, ich lieb Dich, Kaischa!“ flüstert er gequält. „Da, da innen brennt es wie die Hölle. Ich muß

Dich küssen — hörst Du — ich muß —, wenn ich nicht verrückt werden will.“

Ein mattes Lächeln zittert um die fieber-rissigen Lippen des jungen Weibes. Sie hebt die Hand und streicht leise über das zuckende Haupt, das sich vor ihr in die Kissen wühlt. „Julek!“ Ein süßer, ganz weicher Hauch. „Du — Du!“

Da neigt sie sich ihm entgegen. „Nicht die Lippen,“ flüstert sie scheu. „Du steckst Dich an.“

„Und wenn Dein Atem Gift und Tod ist, ich muß!“

Als er sie läßt, liegt ein wehes, dunkel-bäueln um den zuckenden Mund . . .

Endlich graut der Morgen. Der Julek starrt in die neblige Luft, in der die Blätter der Bäume dunkel wie Silhouetten hängen. Ein feiner, stetiger Regen tropft. Der junge Mensch tritt ins Zimmer zurück, das das kalte, fahle Zwielicht gespenstisch erhellt. Vorsichtig beugt er sich über das Bett der Frau, die in unruhigem Halbschlaf liegt. Und schüttelt trübe den Kopf. Das ist kein guter Schummer. Er weckt in plötzlichem Entschluß den Stiefsohn der Kaischa, der im selben Zimmer schläft. „Ich muß zum Do-

Alle Bäume . . .

Alle Bäume meiner Straße
Blühen jung und maienfrisch
Und die Sonne legt die blasse
Hand auf meinen Arbeitstisch
Und blaßgolden geht ein Schimmer
Von ihr aus und schwebt und weht
Mild und leuchtend durch das Zimmer,
Bis es ganz im Glanze steht.

Leo Heller.

tor, Albert. Mach Dich munter und passe auf die Mutter auf. Gib ihr zu trinken, wenn sie's verlangt.“

Dann gleitet sein Rad auf den schlüpfrigen Waldwegen der nächsten Stadt zu. Die kühle Luft erquickt ihn nach der schlaflosen Nacht. Aber das dumpfe Hämmern der Schlössen vertreibt sie nicht. Kein Mensch kreuzt seinen Weg. Nur ein Zug Raben kreischt über den stillen Wipfeln.

Eine Stunde später ist er auf dem Heimweg. Er atmet jetzt freier. Der Arzt hat nach seinem Bericht gesagt: „Die Frau Sorben muß ich durchbringen, die hat eine kräftige Natur.“ Er hat sein baldiges Kommen versprochen.

Endlich die letzte Wegbiegung. Da steht das weiße Haus. Der Regen plätschert aus der Dachrinne. Die bunten Geranien sind zusammengeschrampt. Ein altes Weib mit krummem Rücken füttert die Hühner auf dem Hof. „Teufel! Hier ist was vorgefallen.“ Der Julek springt schnell ab. Da legt sich eine Kinderhand auf seinen nassen Joppenärmel: „Der Vater ist drin, Julek. Er ist eher zurückgekommen. Ich mußte gleich die Pietruschken holen, die macht jetzt alles.“

„Die macht alles,“ wiederholt versteinert der Wursche. Er reißt sich mit dem Handrücken die Augen. Da ist es wieder, das stöckende rote Licht in der feuchten Luft, das ihn schon auf dem Heimweg blendete. Dann bestirnt er sich. „Hier hast Du Medizin, der Doktor kommt noch. Wie — wie geht's?“

„Besser, sie schwitzt. Der Vater sagt, da wird sie wieder gesund.“

„Dann bin ich ja hier übrig,“ denkt der Julek. Und er geht. Keinen Blick wirft er nach dem Fenster, an dem jetzt ein dürres, fahlblonder Mann sitzt und jäh nachdenkt, ob die Frau zur Kartoffelernte wieder auf dem Damm ist.

Bis zur sinkenden Dämmerung verbringt sich der Julek im Wald. Sich und sein Weib. Dann geht er ins untere Dorf. Langsam — die Feuerflocken tanzen flimmernd auf dem massen Wiesenpfad und verwischen die Wegspur. Und er ist so müde. Endlich sieht er vor dem Vaterhaus. Eine Frau ist vor der Tür und wühlt mit dem Grabstein dem Regenwasser und Schmutz einen Abzugsgaben — die Mutter.

„Maria, hab ich mich erschrocken! Der Josef! Wo willst du hin?“

„Herein! Ich bin krank —“ Er taumelt plötzlich und schlägt schwer gegen den Türrahmen.

Der Arzt, den er der kranken Katharina holte, tritt am andern Morgen auch an sein Lager und schüttelt nach der Untersuchung ernst den weißen Kopf. „Eine schwere Lungenentzündung.“ Auf dem Hausgang sagt er zu der jammernden Mutter: „Holen Sie den Pfarrer — es ist notwendig.“

„Warum weint Ihr, muß ich sterben?“ fragt der Julek die Schwestern, die sich in den Ecken des kleinen Schlafraumes herumdrücken. Sie antworten nichts. Aus ihren aufgerissenen Blicken schreit das Grauen. „Gut, gut,“ sagt der Kranke ganz deutlich. Dann sinkt er murmelnd in die steifen, bäurischen Kissen zurück.

Es ist in der zweiten Nacht. Der Julek kennt die Seinen, die laut jammernd sich um sein Lager drängen, nicht mehr. Das Fieber glüht aus seinem flackernden Blick. Er spricht davon, daß er in den Wald müsse und daß die Kaischa seine Art verstockt. Und um die fünfte Morgenstunde stirbt er einen schweren Tod.

Der Kampf gegen Kälte und Hitze.

Von Paul Anton.

Die Temperatur des menschlichen Blutes beträgt etwa 38,5 Grad nach Celsius. Man könnte daher annehmen, daß man sich am wohlsten fühlen müsse, wenn man von einer Luft umgeben ist, die diesen Wärmegrad hat. Dann bräuchten wir nicht wie ein Ofen unsere Umgebung zu heizen und dabei Wärme abzugeben; es bestünde auch keine Gefahr daß unser Blut auf eine unangenehme Weise überhitzt würde. Aber zu unserem Wohlbefinden gehört eine weit niedrigere Temperatur. Wie hoch sie liegt, ist Geschmacksache. Aber man wird im allgemeinen sagen dürfen, daß sich die meisten bei etwa 14 Grad am wohlsten fühlen. Jedenfalls albt es hier für jeden einen gewissen Betrag, dessen Ueber- oder Unterschreitung er unangenehm empfindet und gegen den er sich sträubt. Daraus hat sich ein Kampf gegen Kälte und Wärme entsponnen, der so alt ist wie die Welt.

Vor allem hat man von jeher mit der Kälte gerungen. Die sich immer weiter ausbreitende Bevölkerung hat ja die Menschen in Gegenden gedrängt, die so unwohl sind, daß sie besser unbewohnt gelassen wären. Während man sich an einem schönen Sommertag eine erfrischende Sonnen- glut noch gefallen läßt, erscheint das Fröhen als eine bittere Plage. Und man steht in Frost und Hunger zwei Geschwister, die man

gern zusammen nennt. In diesem Ringen gegen die Kälte hat uns die Natur nicht ohne Hilfsmittel gelassen. Eines von ihnen ist sozusagen ein automatisches. Bei Frost beginnen wir zu zittern, und es lassen die Zähne wohl gar ein deutliches Klappern vernehmen. Darin liegt eine verständige Absicht. Der Techniker weiß, daß beim Arbeiten einer jeden Maschine Wärme erzeugt wird. Sie ist ihm im allgemeinen unwillkommen, weil sie einen Verlust bedeutet, und weil sie Schaden bringen kann. Laufen doch die Lager heiß, wenn nicht Vorkehrung dagegen getroffen wird. Auch körperliche Bewegung ist mit Wärmeerzeugung verbunden. Das ist ebenfalls nicht immer erwünscht. Wer klagt nicht darüber, wenn angestrengte Geistesarbeit ihm den Kopf heiß macht? Dafür empfinden wir es angenehm, wenn wir bei rüstigem Ausschreiten durch winterliche Straßen warm werden. Gewiß ist dieses Erwärmungsmittel nicht gerade „vornehm“, aber es hilft.

Wohlger ist die Wärme, die uns in einem gut durchheizten Zimmer umgibt, zumal wenn Schnee und Wintersturm draußen den Gedanken um so reizvoller erscheinen lassen, daß wir nicht zu frieren brauchen. Schon in den Urzeiten der Menschheit hat man sich um das laodernde Feuer gesetzt, wenn man hor. Ueberhaupt hat mit dem Entschließen der Lohde die Kultur eingeleitet. Nach einer sinnigen Sage der Griechen wurde Prometheus, der den Sterblichen das Feuer geschenkt hatte, von den Göttern zur Strafe an einen Felsen im Kaukasus geschnitten. Denn die Sterblichen waren durch ihn so reich geworden, daß die Himmlichen deren geistige Konkurrenz fürchten mußten. Aber zunächst war es wohl nur der Kampf gegen die leidige Kälte, der mittels der

Flamme ausgefochten wurde. Was für kulturelle Werte wir heute mit Feuerogluten schaffen, ahnte man in den alten Zeiten ja nicht. Jetzt ist die Heiztechnik auf das beste entwickelt. Wo, wie in Rußland, noch weite Flächen mit reichen Holzbeständen zum Abbau einladen, prasselt im Ofen die Glut der kleinen Scheite, die keinen häßlichen Dunst entwickelt. Im übrigen muß die Rohle Wärme spenden, und der Großstädter kennt kaum eine andere Quelle, aus der er jene Temperaturen schöpft, die ihm Behagen gewähren. Auch die „schwarzen Diamanten“ sind pflanzliche Produkte. Die Steinkohle verrät dies dem unbewaffneten Auge allerdings kaum. Aber dünne Schiffe, die man mit Salpetersäure behandelt hat, lassen deutlich bei Anwendung eines Vergrößerungsglases pflanzlichen Zellenbau erkennen. Die Sonne hat lehrhaft mit ihrer belebenden Kraft auch die schwarzen Kohlenflöße gebildet. Und seit ungezählten Jahrtausenden aufgespeicherte Sonnenglut ist es, die in unsern

Ofen wieder lebendig wird. Wie lange wird es währen, bis diese Wärmequelle erschöpft ist? Das ist eine Doktorfrage. Jedenfalls braucht heut und morgen noch kein Mangel einzutreten. Auch in China lagern noch unermeßliche Kohlenflöße.

Der alte, gemütliche Ofen ist allerdings etwas verdrängt worden. Die Technik hat großzügige Zentralheizungen geschaffen, die mit heißem Wasserdampf und warmer Luft arbeiten. Der Druck auf einen Hebel genügt hier, um das Zimmer warm werden zu lassen. Ja, man kann automatisch arbeitende Vorrichtungen anwenden, die das Regulieren selbst auf das sorgfältigste be-

zwischen Doppelfenstern und dergleichen. Der Bauer weiß sehr wohl, daß sein altes modisches Strobdach die Wärme zusammenhält, wenn es auch ein wenig feuergefährlich ist.

Hier sei nicht unterlassen, auf den großen Wert der Kochtöpfe hinzuweisen. Beschrieben soll dieser ausendfach geschilderte Apparat freilich nicht werden. Es möge nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß man sich zur Erhaltung der Wärme auch sehr einfache Vorrichtungen bedienen kann. Man schlage das heiße Gefäß in einige Bogen Zeitungspapier ein, umhülle diese wieder mit einer wollenen Decke, und schütze es mit handlichen Bündeln. So lassen sich warme Speisen auf einem Ausfluge weithin mitnehmen, ohne kalt zu werden. Und hochwillkommen sind manchmal die Thermophoren, in denen sich ein Tausend Ratten lange warm hält.

Schlechte Wärmeleiter lassen sich aber auch im Kampf gegen die unerwünschte Wärme verwenden. In der Kochtöpfe kann man z. B. einen Klumpen Eis gegen die hohe Temperatur der Umgebung schützen, die ihn aufgehen möchte. Demar hat eine interessante Flasche konstruiert, die zum Aufbewahren flüssiger Luft dient, deren Temperatur etwa 190 Grad unter dem Gefrierpunkt des Wassers liegt. Es ist ein birnenförmiges, doppelwandiges Glasgefäß. Der Zwischenraum zwischen beiden Wänden ist luftleer gemacht, denn ein solches „Vakuum“ ist ein überaus schlechter Wärmeleiter. Bevor jedoch die Luft ausgepumpt wird, bringt man ein Tröpfchen Quecksilber hinein. Dieses verdunstet und füllt den Zwischenraum zunächst mit Quecksilberdämpfen an. Erfolgt dann eine Abkühlung, so schlägt sich das Metall als spiegelnde Masse an den Glaswänden nieder. Und wenn man doch ein Wärmestrom den diesen Raum zu durchdringen droht, so wird er sofort von der spiegelnden Mauer zurückgeworfen, wie es den Lichtstrahlen der Kerze ergab, die ihr Licht vor einem Spiegel leuchten läßt.

Auch im Kampf gegen kalte Hitze hat die Natur uns eine Waffe geschenkt. Das Ausbrechen des Schwefels ist nicht eben angenehm. Aber es verursacht eine angenehme Kühlung, die freilich nicht selten mit einem Schnupfen gekoppelt wird. „Wann Verdunstung wird Wärme verbraucht“, behauptet uns der Physiker. Dankt er auch der Lohmilch der Wog genieset, wie sie „Mitte erzeugen“ kann. Wenn man die Regel eines Quecksilberthermometers mit Wollwolle umgibt, diese mit Keiter besenzt und dann durch einen kräftigen Luftstrom eine rasche Verdunstung herbeiführt, so sinkt das Thermometer unter 0 Grad herab. Und ein Gemisch aus festem Kohlenoxyd und Keiter kühlt sich beim Verdunsten sogar bis auf 100 Grad



Potter: Tieridyll.

sorgen. Was würde ein Prometheus zu solcher Heiztechnik gesagt haben?

Aber ein tüchtiger Kaufmann sucht nicht nur seine Kapitalien zu vermehren, sondern er stinkt auch, wie er die Unkosten, die leidigen Speisen verringern könne. So muß auch im Kampf gegen die Kälte gewirtschaftet werden. Oft ist es gar nicht nötig, besondere Wärmequellen aufzusuchen. Es genügt schon, wenn die Wärmeabgabe eines Körpers verringert wird. Dazu hat die Natur den Tieren Felle und Federn geschenkt, während beim Menschen die Behaarung mehr und mehr zurückgegangen ist, weil wir uns ohne diese behelfen haben. Dabei sind wir jedoch in gewisser Weise zum Tierlichen zurückgekehrt. Denn wir gebrauchen zum Schutz gegen die Unkosten der Bitterung Felle, Federn, Wolle und dergleichen, wie sie das Tier auf eine natürliche Weise schützt. Schlechte Wärmeleiter lauten hier überall die Lösung. Dazu gehören auch Holz, Stroh, Luftschichten



Rüste ab. Wie erfrischend wirkt doch ein Luftstrom — selbst wenn er verhältnismäßig warm ist. Er scheucht jene Schichten hinweg, die sich bereits mit Verdunstungsdämpfen so stark angereichert haben, daß ihnen die Frische der Empfangsfläche fehlt; er bringt Frischluft heran, die gierig neuen Dampf aufsaugt. Darauf beruhen auch die angenehmen Wirkungen der Ventilatoren.

Am großartigsten wird die Wirkung der Verdunstung in den neuzeitlichen Kältemaschinen ausgenutzt. Hier werden etwa Ammoniak, schweflige Säure oder Kohlenäure durch eine Luftpumpe zusammengepreßt, dann in einer Kühlklinge verflüssigt und auf zum Verdampfen gebracht, wodurch sich eine sehr niedrige Temperatur entwickelt, die sich einer Salzlösung mittelst, die nun als „Kälte-träger“ dorthin geleitet werden kann, wo man eine Abkühlung wünscht. Zum Betriebe solcher Maschinen wird natürlich Kraft gebraucht, und es ist ein eigentümliches Spiel, daß die Wärme, die die nötige Dampfmaschine antreibt, die Mutter entstehender Kälte wird.

Freilich werden derartige Anlagen noch wenig zur Abkühlung überhitzter Zimmer ausgenutzt. Brauerereien und Kühlhäuser machen sie sich vorerst allein zunutze. Vielleicht schenkt uns die Technik noch eine Vorrichtung, die automatisch auch dafür sorgt, daß uns im Sommer die Hitze nicht plagt.

Braunkohle.

Von Karl Hermann.

In Mitteldeutschland, Niederschlesien, Sachsen, bis nach Böhmen hinein, ist das Brennmaterial der Industrie die Braunkohle, die in Form der Briketts auch für Haushaltungen den am meisten gebrauchten Heizstoff darstellt. Obwohl sie roh in ihrer erdigen, feuchten Beschaffenheit gegenüber der festen, kompakten und reinen Steinkohle unstrittig ein geringwertigeres Brennmaterial bildet, genügt sie doch zur Heizung der Dampf-Heizung, wenn diese mit geeigneten Feuerungen ausgerüstet sind. Ausschlaggebend ist dabei der durch die mäßige Entfernung der Gruben bedingte niedrigere Preis der Braunkohle. Die kolossale Nachfrage hat im letzten Jahrzehnt dazu geführt, daß immer neue Braunkohlenfelder erschlossen und die Gewinnungsmethoden selbst auf ganz andere technische Grundlagen gestellt wurden, als ehemals.

Damit wir uns besser in diese Dinge hineinfinden können, sei vorausgesagt, daß die Braunkohle nicht in der großen Tiefe lagert wie die Steinkohle, zu deren Erreichung unbedingte Schächte in das Erdinnere niedergetrieben werden müssen. Die Flöze der Braunkohle befinden sich höher. An verschiedenen Punkten bei Leipzig und Halle sind zwar zu ihrer Förderung ebenfalls Schächte nötig, die aber bei weitem nicht jene Tiefe haben, wie die im Ruhrrevier oder Oberschlesien. Im Bitterfelder und Niederlausitzer Revier dagegen kommen die Flöze noch höher an die Erdoberfläche heran. Sie erscheinen 8 bis 10 Meter unter Fluß; es existieren aber einzelne Orte, wo man nur ein Loch von 2 Meter zu graben brauchte, um schon auf Kohle zu gelangen. Je nach der Lagerung ist die bergmännische Erschließung der Flöze verschieden. Schwieriger und kostspieliger gestaltet sie sich allgemein im Schacht, im „Tiefbau“; günstiger und billiger im „Lagebau“, wo man das überlagernde Erdreich weggeschafft und in der offenen Grube das Kohlenflöz abarbeitet. Ueber den Betrieb eines Schachts hat man so manches gehört, und doch verblaßt die lebhafteste Vorstellung, sobald man selbst einmal die Röhre ins Finstere antritt. Sie beginnt oben im Innern eines Gebäudes, durch dessen Dach das Gerüst aus Eisenach-

werk hinausgeht, das sich von unten an senkrecht über den Schacht erhebt. Es trägt oben die Seilseile, zwei Räder mit Rille in ihrem Umfang, durch die das Drahtseil der beiden Förderkörbe herabführt. Der altertümliche Ausbruch bezeichnet zwei Lastenaufzüge, die in der Auszimmerung des Schachts auf und nieder gleiten. Wenn der eine unten hält, steht indes der andere oben. Im Förderkorb oder an Leitern begibt man sich hinab. Rasch verschwindet der Lichtschein der Schachthalle, immer kleiner wird die obere Schachtmündung, immer dichter die Dunkelheit. Wäre nicht das Balkengefüge der Schachtzimmerung mit den dicken Eisenschrauben und elektrischen Kabeln, dann könnte man meinen, im Innern eines großen Kamins zu sein, der sich höher und höher türmt. Unten stehen wir endlich in der ausgemauerten Hauptstrecke, wo eine Reihe der vierreihigen Kohlenwagen auf dem schmalen Grubengleis der Aufwärtsförderung harret. Noch ist es trocken, — was man in der Kelleratmosphäre trocken nennt —, aber bald lernen wir den schlimmsten Feind des Braunkohlenbergmanns kennen, das überall eindringende Wasser. Weiter hinten, wo sich die verschiedenen abgezweigten Gänge „vor Ort“ etwas weiten und wo die ganze Schicht über gehakt und gezimmert, gewühlt und geschaukelt wird, dort trifft man bisweilen Stellen im beständigen Trieseln und Tropfen. Hier können die Leute nur in Wasserstiefeln, Delzeug und Südwester arbeiten. Wenn man an anderen Punkten beim Schein der Azetylenlampen im Trocknen abbaut, so ist es das Verdienst bergmännischer Geschicklichkeit, getroffene Wasserabern vorher abzuleiten. Dennoch: Wasser und wieder Wasser. Seitwärts ist ein größerer Raum ausgemauert, aus dem ein intensives Maschinengeräusch tönt, ein brummes, des Säulen, mit flirrendem Laut vermischt. Hier stehen die großen Zentrifugalpumpen, von je einem gewaltigen Elektromotor angetrieben. Sie schaffen oftmals gewaltige Mengen Wasser aus dem Sumpf des Schachts empor.

Unaufhörlich draußen vor Ort das Pochen und Mähen das Schieben und Werfen der Wagen, Kohle nach vorn, Kohle hinaus.

Technisch gestaltet sich der Betrieb im Lagebau wesentlich anders. Was man sonst mit dem Niedertreiben des Schachts bezweckt, erzielt man da durch dauernde Erdarbeiten. Ackerboden, Sand, Steine, Ton, alles, was über dem Flöz lagert, wird beiseite gebracht zunächst auf „die Rippe“, den Abblatplatz, der immer weiter anwächst, oft auch ständig höher wird, wenn man mit dem Erdreich nicht stillgelegte Grubenteile aufschüttet. Zwei Häften unterscheidet man daher im Betrieb des Lagebaus, die Abraum- und die eigentliche Grubenarbeit. Früher gab man sich bei beiden mit Handarbeit zufrieden, mit Schippe, Hacke und Feldbahn. Heute unterscheidet sich gerade der Lagebau vor dem Tiefbau durch eine großartige Maschinenwirtschaft. Das Abgraben der Erde besorgt ein Trockenbagger, ein fahrendes eisernes Gebäude, eine jener Riesermaschinen, die oft ein paar Hundert Pferdekräfte zur Bewegung der Becherkette entwickeln. Auf Schienen rollt der Bagger langsam in der ganzen Länge der Böschung über dem Flöz hin, nachdem der Zug der Grubenwagen unter der portablen gedauten Einschüttanlage vorgefahren ist. Während die Becherkette die Böschung abschürft, poltert oben Erde und Kies in die Wagen, — Kubikmeter in Minuten. Rasch füllt sich ein Wagen nach dem andern. Bald ist der ganze Zug beladen, ein beiderseitiges Signal, und er fährt aus, ein anderer ein. Ist das Erdreich zu tief, legt man auch unten einen zweiten Plak für einen anderen Abraumbagger an. Mit der Zeit

kommt aus jahrmillionenlanger Ruhe das Flöz zum Vorschein, ein schwarzbrauner, gigantischer Block, der sich allmählich größer streckt.

Zwischen dem Brummen und Klappern des Baggers, dem Pfeifen der Lokomotiven und dem zeitweiligen Dröhnen der Gesteinsprengschüsse dringt von unten ein gleichförmig raselnder Ton heraus. Er stammt von der Kettenbahn, die heute in jedem Lagebau übliche Förderanlage. Auf der doppelgleisigen Grubenbahn gehen in fast regelmäßigen Abständen die einzelnen Kohlenwagen und hängen mit einem oberen kleinen Einschnitt in den Gliedern einer Kette, die sich, malchinnell angetrieben, endlos bewegt und auf dem einen Gleis kontinuierlich alle vollen Wagen nach vorn, auf dem anderen alle leeren Wagen zurückbringt. Ununterbrochen werden sie wieder gefüllt, und zwar besorgt auch das ein Bagger. Entweder verwendet man Löffelbagger, die, kranartig konstruiert, periodisch abgraben, oder Kettenbagger mit kontinuierlichem Betrieb. Die letzteren gewähren den Vorteil, daß man von der Grubensohle aus die Baggerung entweder der Flöz herablassen oder mit anderer Bauart tiefer gelagerte Kohle hinaufholen kann. So dehnt sich die schwarze Mulde mit der Zeit mächtig aus. An manchen Stellen schimmern schon die hellen Sandhügel des leeren Grundes hindurch. Unter dem Bagger laden sich die Wagen geschwind, fahren unter der Kette allein nach vorn, werden von Hand umgelenkt und steigen dann auf dem schrägen Gleis der schiefen Ebene zur Verladebühne empor, um malchinnell in Bunker und Eisenbahnwagen entleert zu werden, mit denen die Kohle ihren Weg zum Verwendungsort antritt.

Den Lagebau mag das Fehlen düsterer Tiefe weniger unheimlich machen; sieht man doch bisweilen in alten Gruben Leiche mit Schiß und Fischen, die Pumpenhäuser und Maschinenbuden von kleinen Gärten gesäumt. In der modernen intensiven Maschinenwirtschaft, wo tagtäglich neugebaut und ebenso geschwind wieder abgebrochen wird, ist freilich kein Platz dafür. Im Winter verschwinden solche Reize überhaupt gänzlich, dafür tritt die ganze Rauheit des Bergwerks um so drastischer hervor. Besonders in den Schichten während eisiger Nächte, wo die Arbeit in der Grube und auf den Rippflächen schrecklich wird. —

Räffel-Aufgaben

Wiederungsdräffel.

Mit B liebt mich recht oft die Matz.
Mit T dien' ich als Zeitvertreib,
Mit H fahr' ich Arbeitsgerät,
Mit S durch mich der Weg oft gew.
Mit L durchsucht mich tief der Pflug.
Mit R mich an Gefäßen such.
Mit W stellt mich der Maurer hin, —
Run rate da, was ich wohl bin!

Witzräffel.

Aus den Silben a ab ab ab der die e e fu hung
hoch her i laß na na nau s ram tes R R tan te te
ten zeit bilde man 11 Worte folgender Bedeutung:
1. Götting. 2. Berg. 3. Getränk. 4. Regentlicher
König. 5. Verwandte. 6. Fessl. 7. Deutsche
Stadt. 8. Türkischer Staatsmann. 9. Tier.
10. Finnische Stadt. 11. Blume. Sind die Worte
richtig gefunden, so nennen die Anfangs- und
Endbuchstaben, abwechselnd gelesen, einen Welt-
abschnitt.

W. See, Innig, Robke, Gantendon, Schmal,
Kauf, H. A. Wittinghausfluege.

Witzräffel des Witzbüchleins.

Walia — Robert — Eli — Longa — Gantmel
— Elmer — Sago — Dibraeli — Amfel —
Dante — Nepphilo — Karzer — Ugal — Jrene:
Parteitag der Sozialdemokratie.

(Namen der Räffelsteller werden nicht veröffentlicht.)

Verbot des Nachdruckes! Verantwortl. Redakteur R. Salomon-Bessen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 7.)
Druck- und Verlagsanstalt Haer & Co., Hamburg. Druck: Karoline Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68.